

AB

154171



1002

1. Roos / Magnus Frid. / Daniel  
alt ein vortreffliches Hofmann. Müll-  
gard 1774, 8.
2. Inselben christl. Gedanken von der  
Königsinsel und Frucht der Lieder  
Gottl. Müllgard 1775, 8.

2

Christliche Gedanken  
von der  
Verschiedenheit und Einigkeit  
der  
Kinder Gottes.

---

nebst des  
sel. Hrn. Superintendenten  
E. F. Steinhofers  
Entwurf  
eines  
theologischen Sendschreibens,  
von dem  
Unterschied der gemeinen Kirchenverfassung,  
und der besondern Anstalten und  
Gemeinen ꝛc.  
herausgegeben  
von  
M. Magnus Friederich Noos.

---

Zweyte Auflage.

---


Stuttgart  
bey Johann Philipp Erhard, Buchdruckern.  
1775.





## Vorrede

zu der ersten Auflage.

ie Verschiedenheit der Kinder Gottes auf Erden kann einen Menschen, der ein zartes Gewissen hat, und weder die Liebe verletzen noch der Wahrheit etwas vergeben will, in manches Gedräng bringen, und ihn an der Freudigkeit des Glaubens, die er in der Nachfolge Christi beweisen solle, hindern: darum habe in diesen Blättern mir und andern diejenige Wahrheiten vorhalten wollen, welche zur Beruhigung des Herzens und zu einem rechtschaffenen Verhalten hierinnen dienen können. Der Entwurf des Theologischen Sendes  
U 2 schreib



schreibens ist, wie er hier vor Augen liegt, aus der Feder des erleuchtetsten und nun in Gott ruhenden Hrn. Superintendenten F. C. Steinhofers geflossen, von ihm selbst aber nicht ausgearbeitet worden. Wem der schöne Lauf dieses theuren Lehrers bekant ist, wird bekennen, daß Er vor vielen andern tüchtig gewesen, die gemeine Kirchenverfassung und die besondere Anstalten und Gemeinen mit einander zu vergleichen; weil er sowohl in jener als in diesen und zwar beyderseits von Herzen seinem HErrn gedienet, und grosse Erfahrungen bekommen hat. Der HErr lege einen Segen auf diese wenige Blätter. Ihm sey Ehre in Ewigkeit. Göppingen den 6. Sept. 1764.

Bev der zweenen Auflage sind dem Entwurf des Theologischen Sendschreibens einige neue Anmerkungen beygefügt worden. Lustnau den 20. Sept. 1774.

S. I.



S. 1.

## Es gibt eine Verschiedenheit unter den Kindern Gottes.

**W**enn man die Schriften der heiligen Propheten und Apostel mit einander vergleicht, so siehet man, daß ihr Vortrag unterschieden gewesen, und wenn man das alte Testament mit dem Neuen vergleicht, so erkennet man deutlich, daß man im Alten in vielen Stücken anders gedacht, geredet und gehandelt habe als in dem Neuen. Zu der Zeit der Apostel gab es viele tausend gläubige Juden, welche Eiferer über dem Ceremonialgesetz Moses waren, Ap. Geschicht 21, 20. da hingegen die Gläubige aus den Heyden nichts davon beobachteten. Wer heut zu Tag die Schriften der alten Kirchenväter, und die Nachrichten von den alten Einsamen liest, der findet, daß zwischen ih-

nen und den Schriften und Lebensarten der heutigen Kinder und Knechte Gottes ein merklicher Unterschied sey. Und wer nicht partheyisch ist, erkennet, daß Gott nicht nur in der Evangelisch = Lutherischen, sondern auch in der Reformirten, Römisch = Catholischen, Griechischen und andern Kirchen seine Kinder habe. Wenn aber diejenige, die in verschiedenen Kirchen aufgewachsen sind, einander begegnen, so können sie einander gemeiniglich wenig verstehen, und taugen selten zum vertraulichen Umgang für einander, weil sie verschiedener Art sind. Auch diejenige, die sich zu Einer Kirche mit einander bekennen, sind nicht von Einer Art. Einige reden mehr und ausführlicher von geistlichen Erfahrungen oder von dem Werk des Heil. Geistes im Herzen, andere mehr von dem Werk der Erlösung, das der Sohn Gottes ausgerichtet hat, und von einem einfältigen Glauben, wo bey die mannigfaltige geistliche Erfahrungen zwar nicht geläugnet oder übergangen, aber doch nicht so deutlich aus einander gewicklet werden. Einige drucken sich von der Buss, von dem Glauben und von dem neuen Gehorsam so aus, andere anders. Einige sehen ein



ein Kind Gottes lieber fröhlich, andere lieber traurig oder doch tieffinnig. Wiederum gibt es einige, welche den öffentlichen Gottesdienst und die Sacramenten mit Hochachtung und Seegen gebrauchen; andere aber geben vor, daß sie davon ganz oder zum Theil in ihrem Inwendigen abgezogen werden, und bleiben mehr vor sich, oder halten sich nur zu wenig, die ihres gleichen sind. u. s. w.

§. 2.

Wie weit diese Verschiedenheit der Kinder Gottes gehe?

Es ist gewiß, daß man bey aller Verschiedenheit, auch eine grosse Einigkeit unter allen Kindern Gottes antreffe. Der Drey einige Gott, den sie alle anbeten, ist und bleibet ihres Herzens Trost und ihr Theil. In ihm finden sie Licht, Leben und Ruhe, auffer ihm nicht. Christus ist ihnen allen der Weg zum Vater. Sie wissen und spühren, daß nicht ihr eigenes Thun und Lassen, sondern Christus allein der Grund ihrer Zuversicht und Hofnung zu Gott sey. Sie erkennen, daß es keine heilsame Erkenntniß und wahre Heiligkeit gebe, als diejenige, die ihnen

GOTT um Christus willen durch seinen Geist  
 schenket. Sie sind alle darin Eins, daß  
 man züchtig, gerecht und gottselig in dieser  
 Welt leben, und dem Vorbild Christi immer  
 ähnlicher werden müsse. Sie wissen  
 auch, daß allerley Leiden, die GOTT auflegt,  
 dabey nöthig und heilsam seyen, und daß den  
 Gerechten in der Ewigkeit eine überschweng-  
 liche Freude und Herrlichkeit zu Theil werde.  
 Diese und andere dergleichen Wahrheiten sind  
 nicht nur unter allen Kindern GOTTES aus-  
 ser Streit gesetzt, sondern auch in ihren Her-  
 zen von GOTT selbst so bestättiget, daß sie  
 darauf leben und sterben können. Die heiligs-  
 te Schrift ist dabey ihre Richtschnur und  
 unfehlbares Lehrbuch, und das Gebet ihr ge-  
 wisses Mittel allerley gute und vollkommene  
 Gaben von GOTT zu erlangen. Die Welt  
 gewinnt also nichts, wann sie sich über die  
 Verschiedenheit der Kinder GOTTES aufhält.  
 Diese sind im Grund unter sich Eins, aber  
 von der Welt, die im Argen liegt, von Grund  
 aus geschieden. Der Geist, der in ihnen ist,  
 ist ein ganz anderer, als der Geist, der in  
 Kindern des Unglaubens sein Werk hat. Die  
 wahrhaftige Eindrücke, welche GOTT durch  
 sein

sein Wort in die Herzen seiner Kinder gemacht hat, sind von den lügenhaften Bildern und Begierden, welche die unglaubliche Selen von einer Sünde in die andere jagen, so weit unterschieden, als das Licht von der Finsterniß. Ein Weltmensch sey der göttlichen Wahrheit, die allen Kindern Gottes kräftig und gewiß ist, gehorsam: so wird er auch ein Kind Gottes, und alsdann wird ihm seine Verschiedenheit von den übrigen Kindern Gottes an der Erlangung der ewigen Herrlichkeit nicht hinderlich seyn.

§. 3.

Wie fern diese Verschiedenheit von  
Gott herkomme?

Es ist gewiß, daß der gute Wille Gottes eine Verschiedenheit unter seinen Kindern wirkt, damit sich sein unerforschlicher Reichthum und seine unbegreifliche Weisheit auch in der Mannigfaltigkeit derselben offenbare. Gott hält diese Weise in der sichtbaren Natur: warum nicht auch in der unsichtbaren? Kein menschliches Angesicht ist dem andern vollkommen ähnlich: so ist auch kein erschaffener Geist, er habe nun entweder nur die erste oder

A 5

auch

auch die andere Schöpfung in Christo erfahren, dem andern vollkommen gleich. Das neue Jerusalem hat zwölf unterschiedene Edelsteine zum Grunde, und auf einem jeden Edelstein steht der Namen eines Apostels. Gleichwie nun die Edelsteine unter sich eine Verschiedenheit haben, so sind auch die Apostel nach dem wohlgefälligen Willen Gottes bey aller Einigkeit im Geist ewiglich unterschieden. Auf den zwölf Thoren des neuen Jerusalems stehen die Namen der zwölf Geschlechter Israels. Hieraus schließt man billig, daß der wahre Samen Abrahams, Röm. 4. das wahre Israel, das Gottes Eigenthum vor allen Völkern ist, ewiglich in zwölf Stämme eingetheilt bleibe. Daß aber bey dieser Eintheilung nicht allein auf die natürliche Geburt gesehen werde; erhellet daraus, weil auch viele auserwählte Selen aus den Heyden dazu gehören. Zu welchem Stammen Israels wird nun eine jede Seele gerechnet werden? Ohne Zweifel zu demjenigen, dessen geistlichen Character sie in sich hat? Die zwölf Stämme haben also zwölf geistliche Characteres, welche bey ihrer Verschiedenheit die allerlieblichste Symphonie machen werden. Auch auf Erden

den zeigt die Erfahrung, daß Gott eine jede Seele anders bildet und führet als die andere, und der einen diese, der andern jene vorzügliche Gabe gibt. Paulus sagt, 1. Cor. 12, 4. u. ff. Es sind mancherley Gaben, aber es ist Ein Geist, (der sich in allen diesen Gaben verschiedentlich offenbaret.) Es sind mancherley Aemter, (Bedienungen oder Arten des Diensts, den man Gott und seinem Nächsten leisten solle,) aber es ist Ein Herr, (Christus, der als der König seines Volks, als das Haupt der Gemeinde, als der Pfleger des himmlischen Heiligthums alle solche Bedienungen unter sich hat und austheilet,) und es sind mancherley Kräfte, aber es ist Ein Gott, der da wirket alles in allen. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, (durch diesen gemeinen Nutzen, der durch den liebreichen Gebrauch der Gaben erreicht wird, wird die Vereinigung der Glaubigen gestiftet und unterhalten,) Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß nach demselben Geist. Die  
Weis



Weisheit gehet mit den Werken, Wegen,  
 Gerichten und Geheimnissen Gottes um, und  
 siehet den Zusammenhang der geistlichen und  
 leiblichen Dinge ein; die Erkenntniß aber ge-  
 het mit Sachen und Personen um, die sie  
 einzel oder in einzelnen Gattungen prüfet, schät-  
 zet, liebet oder hasset. Weisheit gehöret dazu,  
 wann man die Offenbarung Johannis oder  
 auch nur etwas davon verstehen solle, Offenb.  
 13, 18. Hingegen sagt Petrus 1. Petr. 3, 7.  
 ein Mann solle bey seinem Weibe mit Er-  
 kenntniß, d. i. mit einer liebreichen Einsicht in  
 ihre Nothdurft, Tugenden, Schwachheit u. s.  
 w. wohnen; also gibt sie dann überhaupt ei-  
 nem jeden das rechte Geschick, dem Nächsten  
 recht zu begegnen. Die Weisheit ist ein tie-  
 fer und weiter Verstand des Worts Gottes:  
 die Erkenntniß eine Geschicklichkeit, dasselbe  
 recht an den Mann zu bringen, und auf eine  
 zärtliche oder scharfe, gelinde oder drohende  
 Art, wo es seyn solle, zu appliciren. Salo-  
 mo bekam Weisheit in einem sehr reichen  
 Maas, aber in einem niedrigeren Grad als  
 die Propheten, dann er bekam die tiefe Ein-  
 sichten in die unsichtbare Welt, und die Of-  
 fenbarungen von zukünftigen und geheimen Be-  
 gebens

gebenheiten nicht, welche die Propheten erlangten. In sofern unterscheidet der Heiland Matth. 23, 34. Propheten und Weise von einander; gleichwie auch Eph. 1, 17. Weisheit und Offenbarung unterschieden werden, weil jene eine bleibende Gabe, diese aber eine vorübergehende Einstrahlung des göttlichen Lichts ist, die hier und dar besonders nöthig ist. In unserem Text wird die Weisheit nicht nur von der Erkenntniß, sondern auch von der Weissagung, die v. 10. vorkommt, unterschieden: ob sie wohl in andern Stellen sonderlich in den göttlichen Lobsprüchen, Offenb. 5, 12. 7, 12. alles, was sonst auf eine getheilte Weise Erkenntniß und Weissagung heißt, in sich begreift; gleichwie auch 1. Cor. 13, 8. 9. von der Erkenntniß so geredet wird, daß dabey auch die Weisheit, die aus derselben fließt, gemeint ist. Gott gibt nicht nur Weisheit, sondern auch eine Rede der Weisheit, so daß man nicht nur im Geist weise ist, sondern auch im Sinn deutliche Gedanken fassen, und davon einen tauglichen Vortrag thun kann. Also gibt er auch eine Rede der Erkenntniß, denn durch die Rede wird fürnemlich die Weisheit und die Erkenntniß  
 . . . andern

andern nuzlich, wiewohl auch die Feder der Zunge Stelle vertreten kann. Alle gründliche und tiefe Auslegungen der Werke, Wege und Gerichte Gottes, alle allgemeine Erklärungen der göttlichen Geheimnisse sind Reden der Weisheit: alle herzliche, zärtliche oder auch eifernde Reden, mit Einem Wort, alle applicate Reden sind Reden der Erkenntniß. Die Rede der Weisheit wird gegeben durch den Geist, als welcher Blicke in die göttliche Wahrheiten gibt, die sich durch ihre Klarheit, Einsfalt, Kraft und Zusammenhang mit andern gleich selbst rechtfertigen. Der Geist ist da das Licht, durch das die Wahrheit, die man einsieht und redet, helle gemacht wird. Die Rede der Erkenntniß aber wird gegeben nach dem Geist. Dann hier sieht man einzelne Sachen und Personen vor sich, die nicht erst entdeckt, sondern nur geschätzt und geprüft werden müssen. Dieses geschieht dann nach dem Geist, so daß der Geist der Prüfstein ist. Ein innerlicher geistlicher Geschmack, ein geistliches Gefühl, eine Regel, welche der Geist in der Schrift ausgesprochen hat, ist die Richtschnur nach welcher man urtheilt oder handelt. Kann man aber die Weisheit ohne alle Erkenntnis

Kenntnis



Kenntniß, und die Erkenntniß ohne alle Weisheit haben? mit nichten. Aber wer stark in der Weisheit und in der Rede derselben ist, kan hingegen schwach in der Erkenntniß und in der Rede derselben seyn, und so auch umgekehrt. 1 Cor. 14, 6. werden die Offenbarung, und die Erkenntniß, und Weissagungen und die Lehre von einander unterschieden. Von einer Offenbarung handelt Paulus 2 Cor. 12, 1. und ff. seine Erkenntniß oder Einsicht in die vorliegende Umstände zeigt er, wo er die Corinthier lobt und schilt, dem Blutschänder mit dem Bann droht, in Ansehung der Ehe und des Gözenopfers einen klugen und nach der damaligen Zeit eingerichteten Bescheid gibt, u. s. w. Weissagungen sind 1 Cor. 15, 24. 28. 41. 42. enthalten. Lehren aber von Christo dem Gekreuzigten, vom Glauben, von der Liebe, von der Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens u. d. gl. in allen Kapiteln. Diese allgemeine Lehren sind Reden der Weisheit, welche den Aposteln in großem Grad gegeben war. Was gibt es aber mehr vorsonderliche Gaben? Einem andern, spricht Paulus, wird gegeben der Glaube in demselben

selben Geist; einem andern die Gabe gesund zu machen in demselben Geist. Diese Gaben sind etwas inniges, und brechen nicht so oft in äusserliche Werke oder in Mittheilungen gegen andere aus, als die Reden der Weisheit und der Erkenntniß, darum wird hier die Redensart in demselben Geist gebraucht. Wer also nicht viel lehren oder den Leuten ans Herz reden kann, hat etwa einen heroischen Glauben, der bey seiner Unmündigkeit grosse Dinge wagen, und grosse Leiden ausstehen und überwinden kann. Die Gabe gesund zu machen ist zu unserer Zeit, da man auf menschliche Wissenschaften und nicht auf den Geist zu vertrauen gewohnt ist, ziemlich unbekannt worden, doch aber nicht verlohren. Sie wird von den Wundern, die v. 10. genennet werden, unterschieden, und schließt also die natürliche Mittel nicht aus. Die Wunder, die Weissagung, die Unterscheidung der Geister, die Sprachen und die Auslegung derselben v. 10. sind uns als Geistesgaben meistens unbekannt worden; so gemein sie zu den Zeiten der Apostel waren. Ist die Kirche mit diesen Gaben untreulich umgegangen, daß sie dieselbe verlohren hat? hat

Gott

Gott dieselbe entzogen, weil der Gebrauch derselben meistens unnöthig und gefährlich worden? Das mögen Verständige untersuchen. Wir schliessen aber aus diesem allem, daß der Unterschied der Gaben, der von dem Willen des Einigen Geistes herkommt, v. 11. eine Verschiedenheit unter den Kindern Gottes mache, die nicht zu tadlen, sondern zu bewundern ist. Paulus vergleicht sie deswegen in eben diesem Kapitel mit den verschiedenen Gliedern eines Leibes, die zu verschiedenen Geschäften bestimmt sind. Das eine Kind Gottes muß die Stelle eines Fußes, das andere eines Augs, Ohrs oder einer Hand vertreten. Die Ehre bey Gott und die Gnadenbelohnung richtet sich nicht nach dem Ansehen. Niemand lasse sich seine eigene Gabe gering dünken, niemand verachte den Bruder neben sich. Ein jeder erwecke und brauche die Gabe, die ihm verliehen ist, Röm. 12, 7. 8. und begehre kein Universalgeist zu seyn, der alles wissen, alles können, alles unternehmen müßte, dann aus solchem Uebermuth entstehen ungeschickte Werke, deren man sich in der Ewigkeit schämen wird. Wenn in einer Gemeinde alle Glieder einander so ähnlich sind, daß wenn man Eines gesehen oder gehört hat, es so viel

B

ist,



ist, als ob man alle gesehen oder gehöret hätte: so ist es kein gutes Zeichen, denn bey der Eintracht sollte eine Mannigfaltigkeit der Geistesgaben da seyn, und das eine Glied diese, das andere jene Gabe vorzüglich zeigen. Wenn man nun ferner bedenkt, wie die göttliche Vorsehung den einen in diesem, den andern in jenem Land, Stadt oder Dorf oder Geschlecht gebahren und erzogen werden läßt, dem einen diese, dem andern jene geistliche Lehrer und Schriften zuweist, und einen jeden durch andere Erfahrungen der Leiden und Wohlthaten führet, als den andern: so ergibt sich wiederum, daß eine gewisse Verschiedenheit der Kinder Gottes von Gott selbst herkomme, und also ungetadelt bleiben müsse.

§. 4.

**Wiefern diese Verschiedenheit aus bösen Quellen entspringe?**

Es ist kein Zweifel, daß das Fleisch und der Satan geschäftig sind, die Kinder Gottes nur allzuweit auseinander zu setzen. Man trifft Kinder Gottes an, die verschiedener Meinungen in Religionsfachen sind. Unter den zwei Meinungen, die einander gerade widersprechen, kan  
nur

nur die eine wahr seyn; wer also irret, hat seinen Irrthum nicht von Gott, sondern von seinem Fleisch und dem Satan. Du sagst: ich sey zu streng, und mich dünkt: du seyest zu leichtsinnig. Es kann beydes wahr seyn. Aber das übertriebene, das ich und du an uns haben, und das uns von einander unterscheidet, ist nicht göttlich, sondern menschlich, oder gar eine Ueberredung des Satans. Du machst dir ein Gewissen aus Dingen, die ich mit Ruhe des Herzens thue; ich aber soll dich nicht darüber richten, das ist, keiner Argheit beschuldigen, und du mich nicht, doch rühret entweder deine Scrupulosität oder meine Freyheit aus einem Mangel des Glaubens her, u. d. gl. Du denkst vielleicht hiebey: warum berichten dann Kinder Gottes einander nicht, daß sie in allen Stücken Eins werden? ja wohl! aber auch hier steht eine grosse Schwachheit des Fleisches im Wege. Die Eigenliebe denkt zum voraus: ich habe recht. Die partheyische Hochachtung der gewohnten geistlichen Führer, Schriften und Mitgenossen macht einen manchen gegen alle Einreden unleidsam. Sie macht aber auch schüchtern, sich anders belehren zu lassen, damit man bey ihnen den Credit nicht verliere.

Der Mangel an der Weisheit macht, daß man sich nicht deutlich und gründlich genug ausdrückt, oder die deutlichste Ausdrücke nicht recht faßt: und der Mangel an der Erkenntniß macht, daß man nicht scharf oder gelind genug redet, wenn man andere überzeugen will. Der Anstoß, den man an andern nimmt, oder der schlechte Begriff, den man sich zum voraus von seiner Einsicht und Lauterkeit macht, verschließt das Herz, und macht es zum voraus ungeneigt, etwas anzunehmen. Man versteht sich also nicht zum lernen, sondern zum disputiren und zur Verwahrung seiner selber. Ueberhaupt sieht man oft zu viel auf die Person, die etwas sagt, und zu wenig auf die Wahrheit selbst, da doch David auch von Joab sich hätte warnen lassen sollen, als er das Volk zählen lassen wollte. Ueberdies scheuet man oft den Kampf und das Seelenleiden, unter welchem man die lautere Wahrheit suchen und finden müßte, und bleibt also lieber bey seiner bisherigen Weise und Erkenntniß, wenn sie auch nicht lauter genug wäre, und tröstet sich damit, daß man doch dabey unter der Gedult Gottes Gnade empfangen habe, und selig werden könne. Man hält die Gedanken, die man aufs Gebet, und unter der Zukehr des Her-

Herzens zu Gott ohne vorsezliche eigene Wirk-  
samkeit bekommt, für so lauter, daß man sie  
keiner weiteren Prüfung unterwerfen will, und  
vermag das, was Gott in der Seele wirkt,  
was der eigene Wille auf eine behende Art  
dazu thut, und was der Satan als ein ver-  
stellter Engel des Lichts hineinmischt, nicht zu  
unterscheiden. Endlich machen einen manchen  
auch die Exempel derjenigen, die durch Wohl-  
redenheit und guten Schein betrogen worden  
sind, schüchtern, daß er auch da nicht trauet,  
wo er trauen sollte. Alles dieses aber ist  
Schwachheit und Sünde.

S. 5.

### Von den unterschiedenen Stufen des Christenthums.

Die unterschiedene Stufen des Christen-  
thums machen auch eine Verschiedenheit un-  
ter den Kindern Gottes, und weil es theils  
der Wille Gottes ist, daß man nicht auf  
einmal alles erreiche, sondern erst nach Be-  
weisungen der Treue im Kleinen zu einer hö-  
heren Stufe gelange, theils aber die Untreue  
und Trägheit der Menschen ihren Fort-  
gang von einer Stufe zu der andern hin-

B 3

dert:

dert: so darf man die Verschiedenheit, welche in Ansehung dieser Stufen zwischen ihnen vorwaltet, bald von Gott, bald von ihnen selbst herleiten. Die Menschen haben von den Stufen des Christenthums unterschiedene Beschreibungen und Eintheilungen gemacht. Laßt uns auch hierinn bey der heiligen Schrift bleiben, welche nicht zu viel und zu wenig davon sagt. Paulus, ob er wohl Phil. 3, 12. schriebe: daß er noch nicht alles ergriffen habe, und noch nicht vollendet sey, sagt doch v. 15. wie viel unserer vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet seyn. Wer ist nun ein vollkommener Christ? Derjenige, der so gesinnet ist, wie es Paulus v. 7 = 11. beschreibt. Ferner derjenige, der zu allem guten Werk (wozu er nemlich nach seiner besondern Gabe gebraucht werden solle,) geschickt ist, 2 Tim. 3, 17. Er ist einem Meister gleich, der alle Arten der Arbeit, die bey seinem Handwerk vorkommen, machen kann; weil er sowohl die Stärke als den Verstand dazu hat. Doch kann und soll ein Vollkommener auch noch wachsen, denn Paulus wollte Christum noch weiter gewinnen, Phil. 3, 8. und dem Kleinod nachjagen,



jagen, v. 12. 14. Ein Vollkommener kann ein Lehrer anderer seyn, ob er gleich in keinem öffentlichen Lehramt steht, er kann auch selbst eine starke Speise der Lehre ertragen, dergleichen die Lehre von dem Hohenpriestertum Jesu ist, wie sie in der Epistel an die Hebräer vorgetragen wird. (Hebr. 5, 12. 13.) Woher kommts, daß ein heller und reicher Trost aus dem Evangelio manchen ärgerlich ist, als ob er leichtsinnig machte? Warum ist andern ein scharffes Wort von der Verleugnung zu hart, als ob es allen Trost wegnähme? Warum dünkt einen andern ein wahrhaftiges Geheimnis, das doch in der Schrift enthalten ist, unglaublich? Darum, weil man noch nicht vollkommen ist, und starke Speisen nicht vertragen kann. Hier hilft keine Anstrengung der Sinnen bey dem Schüler, und keine Deutlichkeit der Beweise bey dem Lehrer; sondern jener muß sich noch weiter zum HErrn bekehren, und stärker im Geist werden, so wird er sich nimmer stossen, wo er sich gestossen hat. Die Vollkommene haben durch Gewohnheit (oder durch eine innerliche Stärke des geistlichen Lebens) geübte Sinnen zum Unterschied des Guten und



Bösen, Hebr. 5, 14. Sie haben also nicht  
 nöthig, sich nur mit dem Rath des Pharis-  
 säers Gamaliels zu behelfen, der Ap. Gesch.  
 5, 38. 39. steht, sondern können in allem,  
 was auf sie andringt, ihre geistliche Sinnen,  
 sonderlich das Gesicht oder den Verstand so  
 brauchen, daß sie mit Gewisheit das Gute an-  
 nehmen, und das Böse verwerfen können. Es  
 bliebe also kein Streit in Glaubenssachen un-  
 ausgemacht, wenn es lauter vollkommene  
 Christen gäbe. Den Vollkommenen werden  
 junge Kinder entgegen gesetzt, Hebr. 5, 13.  
 denen man Milch der Anfangslehre geben,  
 und sonst weniger als jenen zuschreiben und  
 zumuthen muß. Paulus nennet 1 Cor. 3, 1.  
 die junge Kinder in Christo auch fleischliche,  
 und die Vollkommene geistliche; nicht als ob  
 jene nicht auch schon etwas geistliches an sich  
 hätten, sondern weil das Fleisch sie noch sehr  
 an der Übung des neuen Lebens, an der Voll-  
 bringung manches guten Werks und Annahm  
 der starken Speise hindert. Weil die Corin-  
 thier noch so fleischlich waren: so mußte ihnen  
 Paulus Milch der Anfangslehren zu trinken  
 geben, und nicht (starcke) Speise, und es wa-  
 re unter lauter guter Meinung und Vorwand,  
 Eifer

Eifer und Zank und Zwitracht unter ihnen, v. 2. 3. Siehe da die Ursache, warum zu allen Zeiten so viele Irrungen unter den Kindern Gottes sind: sie ligt darinn, weil so viele in dem fleischlichen und kindischen Stand stehen und allzulang stehen bleiben. Den Hebräern wird vorgehalten: ihr solltet der Zeit (eurer Erweckung) nach schon Lehrer und Vollkommene seyn, Hebr. 5, 12. Diß Wort sollten viele auf sich deuten, und sich dadurch beschämen lassen. Wiederum schreibt Paulus Eph. 4, 13. 14. Wir sollen alle hinkommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohns Gottes, und ein vollkommener Mann werden, der da sey in der Masse des vollkommenen Alters Christi, auf daß wir nicht mehr Kinder seyen, und uns wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Teuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen. Hieraus sieht man, daß der kindische Zustand im Christenthum es mit sich bringe, daß man leichtlich durch die verschiedene Meinungen und Vorträge in Glaubenssachen verwirrt, hin und hergetrieben, ja gar verführt werden könne. Hier

ist nun kein anderer Rath übrig, als derjenige, den Paulus gibt, daß man ein vollkommener Mann in Christo werde, und zu der geistlichen Natur der Fülle Christi (oder der Volligkeit aller Gaben, die man in Christo erlangen kann,) heranwachse. Je höher dieses Ziel ist: desto ernstlicher solle man darnach laufen. Je näher man demselben kommt, desto weniger kann man mehr verwirrt oder verführt werden. Das Herz wird vest durch Gnade. Hebr. 13, 9. Man wird mit allen Heiligen zusammengefaßt in der Liebe zu allem Reichthum des gewissen Verstandes, zu erkennen das Geheimnis Gottes und des Vaters und Christi. Col. 2, 2. Johannes theilet die Glaubige, denen er seinen ersten Brief schrieb, und die er samtllich in zärtlicher Liebe Kindlein nannte, c. 2. in Väter, Jünglinge und Kinder ein. Er sahe dabey auf das geistliche, aber ohne Zweifel auch auf das natürliche Alter, dann von rechtswegen soll beydes mit einander fortlaufen. Den Vätern schreibt er Erkenntniß, den Jünglingen Stärke, den Kindern auch Erkenntniß als vorzügliche Eigenschaften zu. Die Erkenntniß der Väter

Väter gehet über alle Zeit und Ort auf den, der von Anfang ist, auf das Wort, das im Anfang war und Fleisch wurde. Die Erkenntniß der Kinder gehet auf den Vaternamen, der faßlicher ist, als der Name des ewigen und wesentlichen Wortes. Die Väter warnet Johannes nicht, aber die Jünglinge warnet er vor der Liebe der Welt, und die Kinder vor der Verführung der Widerchristen. Wie sollten sich aber die Kinder wider ihre spitzfindige Beredungen wehren? So, daß sie dächten: wir sind Glieder am Leib Christi, und ihr seyd von uns ausgegangen, dadurch zeigt ihr, daß ihr nicht von uns und also nicht rechtschaffen seyd. Wir wissen schon alles durch die Salbung, darum bedürfen wir keiner neuen Lehre. Wir haben die Wahrheit gewislich in und unter uns, darum ist eure Lehre, die sich nicht dazu reimt, eine Lüge. Wir bleiben bey dem Sohn und dem Vater, darum erklären wir euch, die ihr den Sohn leugnet, und deswegen auch den Vater nicht habt, vor Widerchristen. 1 Joh. 2, 19 = 27. Siehe das ist die beste Art zu disputiren vor Kinder in Christo. Wer nun diese unterschiedene Stufen

fett



fen des Christenthums vor Augen hat, der weiß, woher viele Irrungen kommen, und was er einer jeden Seele, die im Grund redlich ist, zumuthen oder zutrauen dürfe.

§. 6.

Von dem Stückwerk, das sich bey den Glaubigen befindet.

Unser Wissen ist Stückwerk, und unser Weissagen ist Stückwerk: wenn aber kommen wird das Vollkommene: so wird das Stückwerk aufhören. So schreibet Paulus 1 Cor. 13, 9. 10. Nicht alle Kinder Gottes haben eine vorzügliche Erkenntnis, nicht alle können weissagen: aber auch bey denen, welche solche Gaben haben, sind sie Stückwerke. Hier ist also nicht von dem Unterschied der Gaben die Rede, sondern von der Beschaffenheit derselben; und Paulus führet die Erkenntnis und Weissagung als zwey Exempel an, weil aus der nothwendigen Unvollkommenheit derselben der Schluß auf die nothwendige Unvollkommenheit aller übrigen (die Liebe ausgenommen) gemacht werden kann und soll. Die Glaubigen haben Gemeinschaft mit dem Dreyeinigen Gott. Sie haben

haben in Christo Jesu völlige Vergebung aller ihrer Sünden, die Kindschaft Gottes und das Gnadenrecht an alle himmlische Güter. Lassen sie sich vom Geist der Gnade in alle Wahrheit leiten und darin heiligen: so erreichen sie diejenige Vollkommenheit, oder wie einige reden, das rechte Ganze im Christenthum, wovon Paulus Phil. 3. redet. Hingegen ist und bleibt ihr Wissen und Weissagen Stückwerk, so lang sie auf Erden sind, dann sie erreichen damit nicht alles, was in ihrem Herzen ist, und noch vielweniger alles, was in Gott ist, und was ihnen Gott in Christo beschieden hat. Das Wissen oder die Erkenntnis erfordert eine deutliche Vorstellung von einer Sache im Gemüth, das Weissagen auch. Bey der Erkenntnis thun neben dem göttlichen Licht auch die leibliche Sinnen ihren Dienst, aber bey der Weissagung nicht, weil diese allein auf verborgene und zukünftige Dinge gehet. Wann die Corinthier weissageten, und es kam etwa ein ungläubiger oder unwissender Mensch in den Ort ihrer Versammlung hinein: so wurde er von denselben allgekräft, und von allen gerichtet, und also wurde das Verborgene seines Herzens offenbar,

bar, und er fiel also auf sein Angesicht und betete Gott an, und bekannte, daß Gott wahrhaftig in ihnen sey, 1 Cor. 14, 24. 25. Warum? weil die weissagende Corinthier solche Dinge von seinem Herzen ausgesprochen hatten, welche sie weder selber gesehen noch von andern gehört hatten. Man mußte also bekennen, daß Gott wahrhaftig in ihnen seye, der ihren Sinn auf solche Dinge gelenkt hatte, die niemand als der Herzenskündiger wissen können. So wird also die Weissagung überhaupt dazu gegeben, daß verborgene Dinge, sie seyen vergangen, gegenwärtig oder zukünftig dadurch entdeckt werden. Die Erkenntnis aber, welche den Dienst des natürlichen Gesichts und Gehörs nicht ausschließt, wird gegeben, um zu prüfen, was das beste seye, Phil. 1, 9. 10. Alle Erkenntnis nun, die den Glaubigen auf Erden gegeben wird, und alles Weissagen, ist Stückwerk, denn das Reich Gottes ist einem Garten von unermesslicher Länge und Breite gleich, in welchen Gott einen Glaubigen durch die enge Pforte der Wiedergeburt hineingeführet, und ihm sodann hier und da etwas von der Herrlichkeit desselben durch Erkenntnis und Weissagungen ent-



entdecket. Gleichwie nun einer, der gegen Morgen in einem Garten steht, einen andern Prospect von demselben bekommt, und also auch einen andern Riß macht, als der gegen Abend, Mittag oder Mitternacht steht, und doch alle Einen Garten sehen; der ihnen noch dazu ganz von dem Herrn desselben beschieden ist: also haben die verschiedene Propheten und Kinder Gottes zu allen Zeiten unterschiedene Weissagungen und Blicke der Erkenntnis vom Reich Gottes gehabt. Die Männer Gottes im alten Testament haben das Reich Gottes in einem andern Prospect beschrieben, welcher der Nothdurft ihrer Zeit gemäß war, und die Männer Gottes im neuen Testament wieder in einem andern; aber keiner unter ihnen hat alles erreicht. Hat doch Jesaias als ein Prophet nicht gesehen, was Daniel sahe, und dieser nicht, was Ezechiel sahe, und Ezechiel nicht, was dem Johanni gezeigt wurde: sondern ein jeder von diesen und allen Propheten hat stückweise geweissaget, so daß den andern etwas zu weissagen übrig blieb. Ist denn also, möchte man hier fragen, das Wort Gottes, das durch die Propheten und Apostel ausgesprochen und beschrieben worden,

ein

ein Stückwerk, oder bestehet es wenigstens aus vielen einzeln Stückwerken? Antw. In sofern die Bibel oder ein jedes Buch der Bibel ein Wort des lebendigen Gottes ist, ein Wort, das Gott selbst ausgesprochen hat, ist es kein Stückwerk, denn Gottes Erkenntnis ist vollkommen. Die heilige Schrift und ein jedes Buch derselben handelt mit kurzen und wahrhaftigen Worten von Gott und von der ganzen Welt, und von allen Zeiten und von allen Ewigkeiten, und diß alles ist vor Gottes Augen bloß und aufgedeckt: also ist bey ihm kein Stückwerk: aber bey den Propheten und Aposteln war das Weissagen und Wissen ein Stückwerk, weil ihr Verstand die ganze Menge der Dinge, von denen sie weissageten oder schrieben, nicht faßete. Sie redeten von Gott, und erkannten Gott, aber nicht alle Tiefen der Gottheit. Sie redeten von dem Himmel, Erde, Abgrund, und von allem, was darinnen war, überhaupt und mit allgemeinen Worten, konnten aber alle einzeln Geschöpfe und ihre Veränderungen durch alle Zeiten und Ewigkeiten hindurch unmöglich einzeln mit ihren Begriffen erreichen, ob sie schon unter den allgemeinen Ausdrücken enthalten waren.

So

So ist also die heilige Schrift als ein Wort Gottes etwas vollkommenes, aber alle Erkenntnis ist bey den irdischen Menschen ein Stückwerk. Und was werden die himmlische Dinge seyn, von denen der Heiland sagt: wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Was die unaussprechliche Worte, die Paulus gehöret hat? Was die redende sieben Donner, die Johannes versiegelt hat? Darauf deutet die heilige Schrift als von ferne, und gibt damit zu verstehen, daß es viele Dinge gebe, die sich durch keine menschliche Sprache ausdrücken, und dem Sinn der sterblichen Menschen nicht anvertrauen lassen. Doch sind auch diese geheime und übersinnliche Dinge in den allgemeinen Ausdrücken der Schrift, wann sie z. E. von allem was sichtbar und unsichtbar, was im Himmel und auf Erde ist 2c. redet, enthalten. Hat es nun mit den heiligen Propheten und Aposteln diese Verwandtnis, daß ihr Wissen und Weissagen ihrerseits Stückwerk war: wie vielmehr wird dieser Ausspruch von gemeinen Christen wahr seyn. Woher kommts, daß die erbauliche Schriften von so verschiedener Art sind, und daß man in jeder Kirche

C

oder

oder Parthie, worein die Christenheit zertheilet ist, eine gewisse Wahrheit oder ein gewisses Stück der Wahrheit stärker treibt als alle andere? Kommts nicht daher, weil unser Wissen Stückwerk ist? Wer nun ohne Liebe ist, oder wenigstens kein in der Liebe ausgebreitetes Herz hat, geräth, wann er unter vielerley Leute kommt, darüber in Zanksucht oder Zweifel. Es ärgert ihn etwa, daß die Favoritmaterie, die bey ihm vor andern gäng und gäb ist, andern nicht auch so hell aufgeschlossen und so wichtig ist, und bedenkt nicht, daß andere in andern Stücken desto mehr Aufschlüsse haben, die auch wichtig sind. Er zeihet andere, als ob sie die Sache selbst nicht haben, wenn sie den deutlichen Begriff und Ausdruck davon nicht haben, und richtet sie also ohne Noth. Die sogenannte Mystici haben die geistliche Erfahrungen auf eine subtile Art ausgelegt: sollten aber andere, welche in diesem Stück der Erkenntnis schwach sind, jene Erfahrungen nicht haben können auch ohne ihr Wissen? Hinwiederum haben manche Mystici den Glauben, der von Paulo so häufig gerühmet, und als die Wurzel des ganzen Christenthums angepriesen wird, wenig genen-

genennet, sollten sie aber darum ohne Glauben gewesen seyn? Wer also bedenkt, daß unser Weissagen und Wissen Stückwerk sey, der begehret seine Erkenntnis für nichts vollkommenes auszugeben, noch der ganzen Christenheit aufzudrängen. Er dienet andern mit seiner Gabe, und macht sich die Gabe des andern hinwiederum zu nutz. Er nimmt sich in acht, daß er die Erkenntnis eines geistlichen Menschen nicht leichtlich richte oder verwerfe: weil er denkt: vielleicht sieht jener etwas, das Gott ihm und nicht mir gezeiget hat, und das ich also stehen lassen muß. Doch soll sich der Irrthum dieser Freyheit nicht anmassen, und unter der Decke einer besondern Erkenntnis nicht ungestraft bleiben wollen. Wohl dem, der zu derjenigen Vollkommenheit gelangt, von welcher Paulus Phil. 3, 15. redet, und also so gesinnet ist, wie es Paulus v. 8 = 11. beschreibet. Nicht nur Einsame, sondern auch Leute, die im bürgerlichen Leben geblieben sind, nicht nur Mystici, sondern auch Leute von weniger Reflexion, nicht nur Leute von dieser, sondern auch von jener Gemeinde, die eine genugsame Beylage der Wahrheit unter sich hat, haben sie erreicht und können



nen sie noch erreichen, wenn man nur, nach dem man von Christo ergriffen ist, nicht wieder faul wird, sondern der ganzen Wahrheit bey sich Eingang läßt. Eine jede Lehrart kann zu dieser Vollkommenheit führen, wenn sie mir alle eigene Gerechtigkeit als Schaden und Dreck offenbaret, und mich dagegen zu einer wahren Gemeinschaft mit dem Leiden, Tod und Auferstehen Jesu bringt. Gott wirkt alsdenn mehr in meiner Seele als ich erkenne. Hier ist der Mittelpunkt, worin alle Parthien der Christenheit zusammen fließen sollten. So jemand anders gesinnt wäre, (als die Vollkommene,) so sollte er nicht zanken, sondern Gott bitten, daß er ihm den Sinn der Vollkommenen auch offenbare, und so würden endlich alle nach Einer Regel wandeln und gleich gesinnet seyn. Phil. 3, 15. 16.

§. 7.

### Von den Spaltungen.

Der Unterschied der Gaben und der Stufen im Christenthum, wie auch die unvollkommene Erkenntnis bey allen und jeden Gliedern Christi ist etwas nöthiges, liebliches und erträgliches, aber die Spaltungen sind immer etwas

was klägliches. Paulus schreibet 1 Cor. 1, 14. Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch den Namen unsers HErrn Jesu Christi, daß ihr allzumal einerley Rede führet, und lasset nicht Spaltungen unter euch seyn, sondern haltet vest an einander in einem Sinn, und in einerley Meinung. Wie müssen Spaltungen dem lieben Paulo so zuwider gewesen seyn, weil er die Corinthier durch den Namen unsers HErrn Jesu Christi ermahnet, davon abzustehen: Worinn offenbarten sich aber die Spaltungen bey den Corinthiern? Darinn, daß sie nicht alle Einerley Rede führten, sondern, wie es im folgenden Vers heist, der eine sagte: ich bin Paulisch, der andere: ich bin Apollisch, der dritte: ich bin Kephisch, der vierte: ich bin Christlich. Hätten sie alle gesagt: ich bin Paulisch: so wäre zwar das Anhängen an die Person Pauli bey allen zu bestrafen gewesen, doch wäre keine Spaltung da gewesen. Die Rede ist ein Ausdruck des Sinnes, und enthält eines jeden Meinung, darum ermahnet Paulus; haltet vest an einander in Einem Sinn (dann wenn der Sinn nicht einig wäre: so wäre die Einigkeit in der Rede nur eine Verstellung,)

und in Einerley Meinung. 1 Cor. 12, 25. gibt Paulus zu verstehen: diß verursachte eine Spaltung an einem menschlichen Leibe, wenn die Glieder nicht mehr für einander sorgen, wenn ein Theil der Glieder den andern als einen Schandfleck des Leibes außerte. Wenn das Aug zu dem Fuß spräche: ich bedarf dein nicht u. s. w. und diß alles applicirt er hernach auf den Leib Christi, oder die christliche Kirche. 1 Cor. 11, 18. 19. schreibt er: zum ersten, wann ihr zusammen kommt in der Gemeine, höre ich, es seyen Spaltungen unter euch, und zum Theil glaube ichs, dann es müssen Rotten, (Ketzereyen, Parthien, die vom Eigenwillen den Namen haben,) unter euch seyn, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar unter euch werden. Spaltungen und Rotten sind also Werke des Fleisches oder der verderbten Natur, welche rechtschaffenen Seelen ein Leiden verursachen, aber auch ihre Rechtschaffenheit bewahren. Das Fleisch erhebt sich gern, und zerreißt die Seile der Liebe. Von außsen kommt die allzugroße Hochachtung einer gewissen Person oder mehrerer Personen dazu, denen man sich so ergibt, wie man sich dem HErrn



Herrn selbst, der für uns gekreuziget, und auf den wir getauft sind, ergeben sollte. 1 Cor 1, 13. Wenn nun der eine Haufe diesen, der andere jenen blindlings zum Haupt erwählet: so entstehen Spaltungen, da man hingegen Christo als dem Haupt anhangen, in Ihm Eines seyn, und die begabteste Leute für Brüder und Gehülffen der Freude achten sollte. Wenn nun diejenige, die man zu Häuptern der Parthien aufwirft, dieser ungebührlichen Hochachtung ihrer Personen so lauterlich steuern, als Paulus bey den Corinthiern: und die Leute sich zurecht weisen lassen: so ist die Spaltung gehoben: wo es aber nicht von allen geschieht: so bleibt sie; doch hat derjenige, der rechtschaffen ist, keinen Theil oder keine Schuld daran, denn eben darin muß er offenbar werden. 1 Cor. 11, 19. Die Spaltung selber äuffert sich darin, wenn man verschiedene Unterscheidungsnamen führet, als Paulisch, Kephisch, Apollisch, Christisch, und dabey einen unterschiedenen Sinn und Meinung in Glaubenssachen hat, 1 Cor. 1, 14. 15. Wenn keiner mehr in Liebe für den andern sorgt, jeder den andern äuffert, keiner mit dem andern Gemeinschaft haben, oder eine

geistliche Handreichung von ihm empfangen will. 1. Cor. 12, 25. Ingleichen zeigen sich die Spaltungen bey den gottesdienstlichen Zusammentünften, wenn nehmlich jeder Hause vor sich seine Erbauung und Andacht besonders haben will, und keiner sich mit dem andern in der Anbetung Gottes und Betrachtung seines Wortes verbinden will und kann. 1. Cor. 11, 18. Dabey ist dann Eifer, Zank und Zwitracht, 1. Cor. 3, 3. folglich manche Unlust. Es ist aber leicht zu erachten, daß solche Spaltungen nicht allemal plötzlich, sondern meistens nach und nach entstehen und vergehen, und es mit der einen weiter kommt als mit der andern. Bey den Corinthiern stund es so, daß sie sich über Paulo, Kepha und Apollo trenneten, von deren keinem sie eine falsche Lehre empfangen konten, und doch war die Trennung selbs schon schädlich, weil sie die Liebe verletzte. Die falsche Apostel, die zu Pauli Zeiten Parthien machten, rühmten sich ihres Anhangs, Gal. 6, 13. aber der rechtschaffene Paulus erniedrigte sich in den Briefen an die Corinthier und in allen seinen Schriften sehr. Er weist die Leute, die Apollisch und Kephisch seyn wollten, nicht dazu an, daß

daß sie alle Paulisch werden sollten, sondern er bestrafte eine Gattung wie die andere, und weist sie alle zu dem gekreuzigten Heiland. Er hatte zu Rom erfahren, daß gewisse Leute Christum um Haß und Haders willen predigen, um seinen Banden eine Trübsal zuzuwenden, Phil. 1, 15. 16. Wie leicht wäre nun eine Spaltung entstanden, wenn Paulus fleischlicher Weise wider diese Leute geeifert hätte, und wie viel Recht hätte er vor Menschen dazu gehabt? Wie leichtlich hätte er eine Parthie wider sie sammeln können? s. v. 14. Aber er thats nicht, sondern freuete sich vielmehr, daß nur Christus verkündiget werde, v. 18. wiewohl er das unlautere dabey, das er Holz, Heu und Stoppeln nennet, nicht ungeahndet ließ, das Feuergericht aber demselben überließ, der da recht richtet. 1. Cor. 3, 10. Hätten alle Kirchenvorsteher jederzeit diesen Sinn gehabt: so wären viele Spaltungen verhütet worden, aber der fleischliche und ungedultige Eifer über eigener Ehre und Nutzen hat zu allen Zeiten viele Trennungen gemacht. Nun ist die Christenheit in viele besondere Kirchen, Gemeinen und Hauffen zertheilet. Was ist nun da zu thun? Willt du dich, un-



nicht sectirisch zu seyn, von allen absondern: so siehe zu, daß du nicht vor dich selbst Sectirey treibest; in einem verkehrten Sinn, wie ein Theil der Corinthier, Christlich seyn wollest, und indem du das Ansehen anderer zernichtest, dein eigenes Ich zu deinem Bözen machest. Was ist also zu thun? Werde immer völliger Christi, wie Paulus 1. Cor. 3, 23. schreibet. Bitte Gott, daß er dir den Sinn der Vollkommenen schenke, den Paulus Phil. 3. beschreibt, und ergib dich also der ganzen Wahrheit des Evangelii, alsdann schadet dir der besondere Namen, den man dir von deiner Kirche oder Gemeinde her gibt, nichts. Du folgest Paulo, oder einem andern Lehrer, der dir das Evangelium vorträgt, und bist doch nicht Paulisch, du brauchest die Gaben eines Apollo, und bist doch nicht Apollisch, denn du hast Christum gefunden, den Paulus prediget und Apollo anpreiset. Du bist also nicht sectirisch, wenn du gleich einer besondern Gemeinde zugethan bist, wie es ja nicht anders seyn kann; denn in Christo liebest du alle Kinder Gottes in allen Gemeinden, und hast Gemeinschaft mit ihnen im Geist, und brauchst ihre Gaben, womit sie dir zum theil in ihren

Schrif-

Schriften dienen, so weit es deine Nothdurft erlaubt oder erfordert. Siehe, so stirbt man in Christo Jesu der Partheylichkeit und Sectirerey ab, und wird im Geist über alle Spaltungen erhoben.

§. 8.

Wie man in eine wahre Gemeinschaft mit allen Kindern Gottes gelangt?

Es ligt ohne Zweifel einem jeden fürnehmlich ob, zu bedenken, wie er selber beschaffen sey, und es ist eine gefährliche Versuchung, wenn man über dem Unstosß an andern, oder Eifer über andere, oder auch über der Liebe zu andern, seiner selbs vergift, und seinen eigenen Seelenzustand zu erforschen und zu bessern unterläßt. Wilt du nun mit andern, ja mit allen Kindern Gottes eine wahre Gemeinschaft haben, so trachte zuvorderst selber ein Kind Gottes zu werden und zu bleiben. Dazu ist aber die äusserliche Gleichstellung mit ihren Reden, Geberden, Uebungen und Sitten nicht genug. Man kann dabey doch ein Herr-Herr-sager oder eine übertünchte Wand bleiben, und sich mit Einbildungen behelfen, die auf einen  
Selbs

Selbstbetrug hinaus lauffen. Man kann mit rechtshaffenen Seelen bis an die Pforte der Ewigkeit mitlaufen, und hernach erst von ihnen auf eine klägliche Art getrennet, und in die äufferste Finsterniß gestossen werden. Das Wort Christi: ihr müisset von neuem geboren werden, muß an demjenigen erfüllet werden, der ein Kind Gottes in Wahrheit heißen solle. Johannes druckt es weitläufiger aus, wenn er Joh. 1, 12. 13. schreibt: wie viel ihn (den Herrn Jesum) aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Siehe da, was dazu gehöret, ein Kind Gottes zu werden. Jesum auf- und annehmen, an seinen Namen glauben, über die natürliche Geburt eine geistliche Geburt aus Gott erfahren, und also ein geistliches Leben in seinem Herzen empfangen. Jesus ist der ewige und einzige Sohn Gottes. Nur um seinerwillen und in ihm, hat ein Sünder, der glaubig worden, das göttliche Kindschaftsrecht aus Gnaden. Das Siegel

gel oder Versicherungszeichen desselben ist der Geist des Sohnes, der im Herzen Abba Vater schreyet, Gal. 4, 6. Die Folge aber ist im Wandel, der vor den Augen des himmlischen Vaters mit Furchten geführet wird, 1 Petr. 1, 17. zu sehen. Ich will aber hievon nicht weitläufig handeln, sondern auf die Gemeinschaft mit Kindern Gottes kommen. Paulus lehret Eph. 4, 5. 6. worin die Einigkeit mit Kindern Gottes bestehe, und sagt, die ganze Menge derselben sey Ein Leib, und es sey Ein Geist, der diesen ganzen Leib belebe, und es sey Einerley Hofnung des Berufs, auf welche alle beruffen seyen. Es seyen nemlich alle und jede beruffen, das himmlische Erbe zu empfangen. Dieses dörrfen sie durch Christum hoffen, weil sie dazu beruffen seyen, und Gott seinem Beruf von Anfang bis zu Ende Kraft gebe. Kinder Gottes sind also unter sich Eins, weil Ein Geist sie als Glieder Eines Leibes auf eine unerforschliche Weise, wovon man aber doch zuweilen etwas empfinden kann, zusammen hält. Wer den Geist empfangen hat, ist mit allen Kindern Gottes auf eine geheime Art verbunden, aber ohne diesen Geist ist diese Verbindung nicht möglich.

lich. Eine natürliche Menschen- oder Zugs-  
 liebe reicht hier nicht zu. Hingegen, wer Kin-  
 der Gottes von Grund des Herzens anfeindet  
 kann, der ist ein geistloser Mensch, und hat kein  
 Leben in sich. Liebe und Leben, Haß und Tod,  
 sind miteinander verbunden, wie Johannes  
 1. Ep. 3, 14. bezeuget. Dieser einige Geist  
 aber ist allen Kindern Gottes ein Brunnen,  
 der in ein ewiges Leben quillet, Joh. 4,  
 14. Er führet und bringet sie alle zu Einem  
 Ziel der Hoffnung, ja er ist auch schon auf  
 Erden in den Herzen der Glaubigen das Pfand  
 oder das Angeld des himmlischen Erbes, das  
 sie hoffen. Wer beruffen ist, und den Geist  
 empfangen hat, darf es hoffen, und wer sich  
 der Wirkung des Geistes bis ans Ende sei-  
 nes Lauffes überläßt, wird es erlangen. Es  
 ist auch Ein Herr, Christus, und Ein Glau-  
 be an Ihn, durch welchen alle in Ihm erfuns-  
 den werden, Ihn gewinnen, und durch Ihn  
 zum Vater kommen, und Eine Tauffe, die  
 Er zum Angedenken seiner Menschwerdung  
 eingesetzt hat, wodurch wir auf seinen Tod ge-  
 tauft, und zum Gehorsam gegen seine Lehre  
 verpflichtet werden. Es ist auch Ein Gott  
 und Vater aller, der mit seiner ewigen Lie-  
 be



bekräft über allen seinen Kindern waltet, und  
 ihr starker Schutz ist, der durch sie alle wir-  
 ket, und sie als Werkzeuge nach seinem Wohl-  
 gefallen brauchet, der in ihnen allen ist, und  
 sie als seinen Tempel bewohnet. Sind das  
 nicht starke und tiefe Gründe der Einigkeit  
 im Geist, welche in der heiligen Dreyeinigkeit  
 selber liegen? Sorge also nicht, wie du mit  
 allen Kindern Gottes zurecht kommest. Trachte  
 nur in der Gemeinschaft mit Gott dem Va-  
 ter und seinem Sohn Jesu Christo durch den  
 Geist zu stehen; so bist du mit ihnen allen auf  
 eine unauflöbliche Art vereinigt. 1. Joh. 1, 3.  
 Denke nicht: dieses Kind Gottes redet mehr  
 von dem Vater, jenes mehr von dem Sohn:  
 also sind sie im Grund unterschieden: denn  
 der Heiland sagt, Joh. 17, 22. zu seinem  
 Vater von den Glaubigen: daß sie Eines  
 seyen, gleichwie wir Eines sind. In der  
 höchsten Einheit des Vaters und Sohnes ligt  
 also die höchste Ursache, warum die glaubige  
 Anbeter Gottes Eines seyn müssen, und bey  
 ihrer Anbetung nicht zwey oder mehrere Par-  
 thien ausmachen können. Wir müssen aber  
 auch ferner bedenken, daß wir ohne eine ge-  
 sunde Lehre diese Gemeinschaft mit dem drey-  
 einigen

einigen Gott und seinen Kindern nicht erlangen und behaupten können. Ist es nicht wahr? In allen Gemeinen auf Erden unterrichtet und ermahnet, bestrafet und tröstet man die Leute mit Worten, und hat eine Lehre vest gesetzt, bey welcher alle Glieder der Gemeine bleiben sollen. Wie soll nun diese Lehre beschaffen seyn, wenn sie zur Gemeinschaft mit Gott und seinen Kindern taugen soll? Paulus sagt Eph. 2, 19. zu den Glaubigen aus den Heyden: so seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn; auf welchen auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist. Im alten Testament blieb ein mancher Heyd mit seinen Nachkommen ein Gast und Fremdling in Israel, wenn er sich gleich zu dem Gott Israels bekehrte: aber im neuen Testament ist es nicht so. Da sind die Glaubige aus den Heyden Bürger im Reich Gottes mit den heiligen  
 Israeli

Israeliten, ja gar Gottes Hausgenossen, wie  
 ehemals die Patriarchen vor Mose, da Gott  
 noch keinen andern Stand als den Hausstand  
 eingesezet hatte, und sich darin als den Haus-  
 vater offenbaret. Sie sind aber zugleich er-  
 bauet auf den Grund der Apostel und Pro-  
 pheten. Dieser Grund ist ohne Zweifel die  
 Lehre dieser heiligen Männer, in welcher Chris-  
 tus der Eckstein oder der Hauptartickel ist, in  
 welchem alle Wahrheit zusammen fließt. Und  
 auf diesen Eckstein wird der ganze Bau (der  
 Kirche, durch die Liebe) zusammen gefügt, und  
 wächst (inwendig und auswendig) zu einem  
 heiligen Tempel in dem HErrn. Siehe also,  
 wie wichtig der Grund oder die Lehre der Apo-  
 stel und Propheten ist! Sie stehet im Text  
 zwischen den größten Vorrechten der Gläubig-  
 en mitten inne. Will man diese haben: so  
 muß man auf jenen erbauet seyn. Man mag  
 also von einem innerlichen Licht, Wort, Trieb  
 oder Aufschluß sagen, was man will: so ist  
 gewiß, daß das Zeugniß der Apostel und Pro-  
 pheten gewisser als alles, und was mit dem-  
 selben streitet, keine Wahrheit, sondern Lügen  
 ist. Dann wäre es eine Wahrheit: wie  
 könnte es mit der Wahrheit, die im Herzen  
 D und

und Munde dieser heiligen Männer war, streiten. Auf den Thoren des neuen Jerusalems stehen die Namen der zwölf Geschlechter Israels geschrieben, und auf den Gründen die Namen der zwölf Apostel des Lammes. Die Thore lassen also niemand als einen Bürger in dieser Stadt, er sey denn durch den Glauben ein wahrer Israelit, und zu dem Samen Abrahams gerechnet worden, Röm. 4, 11. 12. 16. und die Gründe lassen niemand als Bürger hinzu, er sey denn auf den Grund der Apostel (welcher auch der Grund der Propheten war,) erbauet. Doch merke; daß man mit den Schriften und der Lehre der Apostel und Propheten nicht spielen, oder sie nur in ein aufblühendes Wissen hinein ziehen, oder mit einem kalten Beyfall ehren dürfe. Ihre Lehre ist ein Grund. Stehest du auf diesem Grund? Gibt er deinem Herzen eine Kraft oder Festigkeit gegen die Eindrücke und Anläuffe der Welt und des Satans? Willt du ein Kind Gottes heißen, so sey und bleibe dein Lebenlang ein begieriger und aufmerksamer Schuler des Geistes, der durch die Apostel und Propheten geredet hat. Gewinne ihr Zeugniß lieb, und betrachte es fleißig, wie dich der erste, neunzehende und hundert

dert und neunzehende Psalm anweist. Hüte dich dein Lebenlang etwas zu behaupten, das wider die Schrift ist; oder einem Geist zu glauben, der sie verachtet, und dich von ihr abführen will. Lasse sie deinen Plan, dein Systema, dein Glaubensbekenntniß, deinen Prüfstein, deinen Lustgarten, deinen Schatz, und deine Nahrung seyn. Werde dem Herzen und Munde, dem Sinn und der Rede nach recht biblisch.

S. 9.

### Von dem königlichen Gebot der Liebe.

Jacobus sagt, Cap. 2, 8. 9. So ihr das königliche Gesetz vollendet nach der Schrift: liebe deinen Nächsten als dich selbst: so thut ihr wohl, so ihr aber die Person ansehet, (oder partheyisch seyd,) thut ihr Sünde: und werdet gestraft vom Gesetz als Uebertreter. Die Liebe ist keine so besondere Gabe wie die Rede der Weisheit, der Erkenntniß u. s. w. Es heißt nirgend: dem einen wird die Liebe gegeben, dem andern etwas anders. Nein, die Liebe wird allen gegeben. Merke die drey Wörter, die Johannes bes

sonders oft braucht, und die mit Einem Buchstaben anfangen: Leben, Licht, Liebe. In Jesu Christo dem ewigen Wort des Vaters ist das Leben, und diß Leben ist das Licht der Menschen, und diß Licht ist und heißt Liebe. Gott ist Liebe. So viel du Gottes theilhaftig bist, so viel bist du der Liebe theilhaftig. Gott ist Licht. So viel du also Liebe hast, so viel hast du auch Licht in dir. Wer ohne Liebe ist, der bleibt im Tod und in der Finsterniß. Diese Wahrheiten treibet Johannes in seiner ganzen ersten Epistel. Die Liebe ist köstlicher als alle andere Gaben, denn sie schickt sich auch zu der Vollkommenheit des himmlischen Lebens: da hingegen andere Gaben Stückwerke sind, und nur zu dem Stand der Unvollkommenheit taugen. Wenn ein Mensch der igt weissaget, Sprachen redet, oder Erkenntniß hat, das höchste Ziel der Vollendung erreichen wird, so wird er nimmer weissagen, keine fremde Sprachen mehr reden, und keine Erkenntnis mehr haben: aber wenn er bis dahin geliebet hat: so wird er noch fortfahren zu lieben. 1 Cor. 13, 8: 13. Ruhmest du dich tieffer Einsichten und grosser Thaten, bist aber dabey neidisch, zänfisch, mur-

murrifch, richteft und verdammeft gern, und haft mit Einem Wort Mangel an der Liebe, fo fürchte dich; denn der Herr möchte dich etwa für ein tönendes Erz und eine klingende Schelle achten, woran zwar ein Schall und Schein, aber kein Leben ift; er möchte dich, der du dir etwas, und zwar etwas fonderliches zu feyn einbildeft, für ein Nichts in feinem Reich achten, und an ftatt deiner Meinung, worinn du andere beffern und befehren willt, dir das Urtheil fprechen, daß du nichts nütze feyeft. 1 Cor. 13, 1. 2. 3. Das Wissen ohne Liebe blähet auf, (unter folchen Stolzen ift immer Hader, Epr. 13, 10.) Aber die Liebe beffert, 1 Cor. 8, 1. Wie thöricht und fündlich ift es alfo, wenn du disputiren, lehren und befehren willt, aber denjenigen, mit dem du es zu thun haft, nicht liebeft. Es wird kein Segen und keine Kraft in deinen Bemühungen feyn. f. Eph. 4, 15. 16. Merke aber auch, wie fich die rechtschaffenere Liebe, die aus der neuen Geburt herftammet, beweife. Sie ift langmüthig, und wähet länger, als die Befchwerden, die fie trägt. Sie ift freundlich oder gütig, und gibt fich andern zu genieffen. Die Liebe eifert

nicht; sie begehret nicht im Eifer etwas auszu-  
 zurotten, das doch der Herr noch länger ste-  
 hen lassen will. Matth. 13, 29. Die Liebe treibet  
 nicht Muthwillen, oder führet sich nicht  
 übermüthig auf, andere mit Fleiß zu beschä-  
 men und zu beschwehren. Sie blehet sich  
 nicht auf im Wohlgefallen an sich selber:  
 sie stellet sich nicht ungeberdig, oder setzt  
 den Wohlstand nicht auf die Seite. Sie su-  
 chet nicht das ihre, nicht ihre Ehre bey  
 dem Vorzug der Erkenntnis und Frömmigkeit,  
 nicht ihren Vortheil im Nehmen und Gewin-  
 nen, nicht ihre Wohlust im Genuß der Ga-  
 ben. Sie läßet sich nicht erbittern, daß sie  
 heftig im disputiren würde, und ins Nichten  
 oder gar ins Schelten hinein gerieth. Sie  
 trachtet nicht nach Schaden, oder sie rech-  
 net das Böse, das man ihr anthut, nicht nach,  
 und kann dem, ders gethan hat, dannoch hold  
 seyn, und sein bestes suchen. Sie freuet sich  
 nicht über der Ungerechtigkeit, (derer, die  
 etwa nicht von ihrer Kirche sind. Thun solche  
 einen Sündenfall, so spricht sie nicht: da,  
 da, das sehen wir gern. Auch freuet sie sich  
 nicht über der Ungerechtigkeit derjenigen, die  
 sich zu Einerley Kirche mit ihr bekennen. Das  
 Böse



Böse haßt sie überall und trägt leid darüber,) sie freuet sich aber der Wahrheit, oder des rechtschaffenen Wesens, das in Christo Jesu ist, sie mag antreffen, wo und bey wem sie will. Sie träget alles, (was um sie herum geschieht mit Stille und Gelassenheit,) sie glaubet alles (Gute von dem Nächsten, das wahr oder wahrscheinlich ist, und ist nicht schwehr zu be- reden, daß er unschuldig sey.) Sie hoffet, alles (Gute von demjenigen, der wirklich schuld- haft und verkehrt ist, weil die Barmherzigkeit des HErrn in Herumholung der Sünder so groß ist.) Sie duldet alles, was ihr Gott zu tragen auflegt. Gott aber ist treu, der sie nicht über Vermögen versucht werden läßt. 1 Cor. 13, 4:7. Um eine solche Liebe bitte, eine solche Liebe ziehe an, so wirst du ein nüt- zliches und wohlstandiges Glied an dem Leib Christi seyn.

§. 10.

### Von der Liebe zur Wahrheit.

Ein Kind Gottes solle sich beflissen die Wahrheit zu erkennen, zu reden und zu thun. Die Wahrheit, die man erkennt, ist in dem Wort oder in der Lehre enthalten. s.

D 4

Joh.

Joh. 17, 17. 2 Cor. 6, 7. Jac. 1, 18.  
 Ein solches Wort der Wahrheit wird Tit. 2, 7.  
 ein gesundes Wort genennet, gleichwie man  
 eine Speise oder Arzney gesund nennet, die  
 nach ihrer innerlichen Beschaffenheit ächt und  
 dem Leib heilsam ist. Wer sollte nun ein ge-  
 sundes Wort, eine lautere Lehre nicht lieb ha-  
 ben, und ernstlich suchen? Wer sollte sie nicht  
 vest halten, wenn er sie hat? Wenn andere  
 gleich bey etlichen falschen Meinungen, die sie  
 haben, unter der Gedult Gottes selig wer-  
 den, so solle ich doch dieselbe Meinungen,  
 wenn ich ihre Falschheit einsehe, oder ihrent-  
 halben wenigstens ungewiß bin, nicht anneh-  
 men, sondern die denselben entgegen gesetzte  
 Wahrheit vest halten, und darüber leiden.  
 Thue ichs nicht, so gehe ich mit einem Licht,  
 das mir geschenkt ist, untreulich um. Alle  
 Strahlen der göttlichen Wahrheit, die in die  
 finstere Welt hereingekommen sind, haben den  
 Herrn Jesum sein Blut gekostet, folglich sind  
 sie alle theuer. Wann ich schon meine, es  
 betreffe ein gewisses Stück der Wahrheit  
 nicht den Grund der Seligkeit selber, so solle  
 ich es doch vor kostbar halten, denn es ist  
 eine unverdiente Gabe Gottes, es erleichtert  
 den

den Lauf des Christenthums, steuret unnöthigen Verirrungen und Anstößen, macht zu gewissen guten Werken geschickt, und muß auch um der zukünftigen Versuchungen ja um der Nachkommen willen, die eine solche Beilage von uns empfangen sollen, bewahret werden. Dazu dienet auch der Fleiß, den die Gelehrte auf den buchstäblichen Verstand der Schrift, und die Richtigkeit der daraus gezogenen Lehren wenden. Sind solche Gelehrte nicht wiedergeboren, so dienen sie doch demjenigen, der Jesum sucht, wie die Schriftgelehrten zu Jerusalem den Weisen aus Morgenland. Matth. 2, 4. 5. 6. Wer aber nun die göttliche Wahrheit recht im Glauben faßt, und in derselbigen geheiligt wird, der redet und thut auch Wahrheit. Ps. 15, 2. Eph. 4, 25. Joh. 3, 21. 2 Joh. 4. 3 Joh. 4. Alles Böse sucht sich in seiner heßlichen Gestalt vor sich selbst und vor andern zu verbergen; daher entstehen Heuchelei und Lügen: aber was gut ist, darf sich in Worten und Werken gerade zu offenbaren, wie es ist, und das ist Wahrheit. Wer sich in die Verschiedenheit der Kinder Gottes recht schicken, und überhaupt unanständig durch die Welt

Kommen will, muß die Wahrheit, die in Christo Jesu ist, Eph. 4, 21. in sich bekommen durch den Glauben, und sie in Worten und Werken wieder ausfließen lassen. Man soll nicht wünschen, gerechter, weiser, liebreicher, herzhafter, trauriger oder fröhlicher zu scheinen als man ist. Alle Hofnung, die man sich macht, durch Verstellungen oder Schmeichels Reden eine Vereinigung zu stiften, ist vergeblich, denn Gott haßt alle Falschheit, und macht sie zu seiner Zeit gewißlich zu schanden. Die Falschheit wird endlich offenbar; daraus entstehen Aergernisse, die den Riß ärger machen.

## §. II.

### Von der abgöttischen Liebe und Hochachtung der Menschen.

Es ist die abgöttische Liebe und Hochachtung der Menschen ein gemeiner Fehler der Anfänger im Christenthum; die Gnade macht aber einen jeden im Fortgang davon frey, wenn man ihr nicht widerstrebet. Woran kann man aber dieselbe erkennen? Daran, wenn man alles von einem Menschen ungeprüft annimt, was er sagt, und über andere böse wird, die es nicht auch so machen. Wenn einem kein Wort der  
Wahr:

Wahrheit gefällt, es sey denn von demjenig  
 en ausgesprochen, den man abgöttisch liebt.  
 Wenn man sich zwingt, ihm in der ganzen  
 Art der Rede und des Wandels ähnlich zu  
 werden, da doch Gott eine jede Seele in der  
 neuen Geburt anders bildet und führet als die  
 andere. Wenn einem nirgend wohl ist, es  
 sey dann, daß man die geliebte Person höre,  
 sehe, oder an sie denke. Wenn man nicht sel-  
 ber Grund geben kann der Hofnung, die in ei-  
 nem ist, und sich damit beruhiget, daß man  
 jemand habe, der für einen reden könne. u. s. w.  
 Diese abgöttische Hochachtung der Menschen  
 hindert die überschwengliche Erkenntnis Jesu  
 Christi, wie auch die Einigkeit der Glaubig-  
 en, wie man an den Corinthiern sieht, die  
 darüber uneins wurden, weil der eine sagte:  
 ich bin Paulisch, der andere ich bin Apollisch,  
 u. s. w. Du liebest einen frommen Lehrer, und  
 achtest seine Schriften hoch. Du thust recht  
 daran. Aber weißtest du auch, daß man zu-  
 theuerst an einem Apostel, dergleichen Paulus  
 und Kephas waren, zu viel hat hangen kön-  
 nen? Dein Lehrer hat seine eigene Gabe, und  
 dabey seine schwache Seite: warum hängest  
 du dich also an ihn allein? Warum haben an-  
 dere



dere Menschen Gottes nicht auch Credit bey  
 dir? Warum brauchest du nicht auch ihre Was-  
 ben, damit dir durch eine mannigfaltige Hand-  
 reichung das Herz erweitert, und der Geist  
 reichlicher dargereicht würde? Christus sagte  
 Matth. 23, 8. 9. 10. zu seinen Jüngern:  
 ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen,  
 denn Einer ist euer (Lehr-) Meister Chri-  
 stus, ihr aber seyd Brüder. Und sollt  
 niemand Vater heißen auf Erden, denn  
 Einer ist euer Vater, der im Himmel ist.  
 Und ihr sollt euch nicht lassen Meister,  
 (Führer) nennen, denn Einer ist euer Mei-  
 ster (Führer) Christus. Nun war es dem  
 lieben Heiland nicht so wohl um die Worte als  
 um die Sache zu thun, wie sich denn Paulus  
 ohne Sünde 1 Cor. 4, 15. einen geistlichen  
 Vater genennet hat. Er wollte seine Jünger  
 durch diese Worte in die Niedrigkeit des Her-  
 zens führen; deswegen setzte er hinzu: der  
 gröste unter euch soll euer Diener seyn,  
 dann wer sich selbs erhöhet, wird ernied-  
 riget, und wer sich selbs erniedriget, wird  
 erhöhet. Was sind alle Apostel, Propheten,  
 Hirten und Lehrer? Diener sind sie, (wie  
 Paulus 1 Cor. 3, 5. nach dem Sinn seines  
 Herrn

Herrn sagt,) durch welche andere glaubig werden. Sie sind nicht Herren über deinen Glauben, die dir in eigenem Ansehen befehlen oder wehren dürften, etwas zu glauben, sondern Gehülffen deiner Freude, wenn du im Glauben stehest, 2 Cor. 1, 24. Sie sind des Bräutigams Freunde, die demselben gerne eine reine Jungfrau zuführen möchten. Gib also dein Herz dem Bräutigam und nicht dem Brautführer. Wann ein Mensch fordert, daß man ihm schlechthin glauben solle, nur weil Er sagt: so wirft er sich in einem bösen Sinn zu einem Rabbi auf. Wenn jemand haben will, daß man alles geistliche Leben und alle Nahrung desselben nur von Ihm holen solle: so will er ein Vater seyn, und zwar ein solcher, der der Ehre des ewigen Vaters zu nahe tritt. Will jemand sich unterstehen die geistliche Erfahrungen und den Wandel einer Seele nach seinem menschlichen Sinn zu formen, ihre Freyheit auf eine herrschsüchtige Weise einzuschränken, und sie so in seiner Gewalt zu haben, daß sie nicht weiter sehen dürfe, als er haben will: so wirft er sich zur Schmach Christi zu einem ungerechten Führer auf. Begehre du also und leide nichts

der

dergleichen von irgend einem Menschen, aber hüte dich noch vielmehr vor einer solchen Erhebung deiner selber. Lehrer und Zuhörer können einander hierin zur Versuchung werden. Nahe also selber durch Christum zu Gott, wozu du aus Gnaden Zug und Recht hast. Lerne mit deinem Gott als ein Kind, und zwar als ein erwachsenes Kind, das nimmer unter den Vormündern und Pflegern steht, (Gal. 4, 1:7.) reden und umgehen, wozu du im neuen Testament Zug und Recht hast. Sein Licht wird dir seine Worte klar machen. Seine Liebe und Treue wird deiner als eines Kindes täglich pflegen. Sein Geist wird dich führen. Welche der Geist Gottes führet, die sind Gottes Kinder, Röm. 8, 14.

S. 12.

Von dem rechten Gebrauch der Gaben, die Gott andern verliehen hat.

Paulus sagt, 1 Cor. 12, 7. In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, und v. 21. Es kann das Aug nicht sagen zu der Hand: ich bedarf dein nicht, oder wiederum das Haupt



Saupt zu den Süßen: ich bedarf euer nicht. Also, will er sagen, soll niemand im Eigendünkel sagen: ich bedarf keines Bruders oder keiner Schwester Beyhülfe, Umgang und Unterstützung. Ich will für mich bleiben, und alles unmittelbar von dem Herrn selbst empfangen ohne auf die Werkzeuge zu sehen, durch die Gott etwas mittheilet, u. s. w. Das käme eben so heraus, als ob an einem Leib das Aug ohne die Hand bleiben wollte, da doch die Glieder (und also auch die Glaubige) für einander sorgen sollen, v. 25. Eben dieses bezeuget Paulus noch gar nachdrücklich, wann er Col. 2, 18. 19. diejenige bestrafte, die nach eigener Wahl (obwol in guter Meinung) einhergehen in (eigenwilliger) Demuth, (die man auch darin zeigen kan, wenn man seinen eigenen Gedanken auf einem harten und finstern Weg nachwandelt, und sich des evangelischen Trosts, den man durch andere bekommen könnte, ohne Nothweigert,) ingleichem in dem Dienst der Engel, (wozu gewisse Leute zu Pauli Zeit geneigt waren,) und lassen sich in Sachen kühnlich ein, die sie (weder leiblich noch geistlich) gesehen haben, (wovon sie sich also nur Bil-

Der

der in ihrer vom Feind betrogenen Phantasie machen,) und sind ohne Ursache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn, in welchem sie sich sonderliche Einsichten erreicht zu haben dünken, und sich über die gemeine Wahrheiten und Gnadenmittel, als obs Kindersachen wären, wegsetzen,) und halten sich nicht an dem Haupt, aus welchem der ganze Leib, durch Gelenke und Jugen, Sandreichung empfahet, und an einander sich enthält, und also wächst zur göttlichen Größe. Diese letzte Worte kommen fast in gleichen Ausdrücken aber Ermahnungsweise, Eph. 4, 15. 16. vor, wo es heißt: lasset uns aber rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib zusammengefüget, und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, das durch eines dem andern Sandreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Masse, und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbsts Besserung, und das alles in der Liebe. In beyden Stellen wird die Gemeinschaft mit Christo, und die Gemeinschaft mit andern Mitgliedern an seinem

seinem geistlichen Leibe, (welcher die ganze Gemeine der Auserwählten ist,) angepriesen. An Christo als dem Haupt der Gemeine solle man sich durch den Glauben halten, Col. 2, 19. in Ihn solle man hineinwachsen, Eph. 4, 15. so daß man sein ganzes geistliches Wachsthum darin sucht, daß man inniger in Christum eindringe, in Christi Tod das Leben seines eigenen Willens verliere, und in seiner Auferstehung ein neues und ewiges Leben schon auf Erden finde. Diese Gemeinschaft mit Christo breitet sich auf alle Stücke des Christenthums aus. Es ist nichts, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet, das man nicht in ihm allein suchen sollte und finden könnte. Siehe dieses Halten an Christo, dieses Eindringen in Ihn ist auch der einige Weg, wodurch man dem abgöttischen Anhangen an andern entflieht. Hast du Christum nicht gefunden, oder suchest du Ihn nicht, so kann dir weder ein Apostel noch Prophet, weder dieser noch jener Lehrer oder fromme Mensch helfen. Alles Vertrauen, das du auf sie setzest, ist Abgötterey und Selbsetrug. Aber siehe auch zu, daß du nicht unter dem Vorwand, du suchest oder habest Christum, dich seinen Gliedern entziehst,

E

ziehest,

ziehest, oder gleichgültig gegen ihnen seyest, dann Paulus sagt: daß aus Christo der ganze Leib der Kirche wachse, und sich also kein Glied seiner mit Ausschluß anderer anmassen dürfe. Dieser Leib sagt er ferner, sey so beschaffen, daß nach Col. 2, 19. an demselben Sugen seyen, wodurch ein Glied an und auf das andere passe, und Bande, wodurch ein Glied an das andere angeheftet sey, und so gehe an demselben eine beständige Sandreichung der Glieder gegen einander im Schwang, und er halte vest zusammen, und wachse nach einem Wachsthum Gottes, welches sehr groß, herrlich und geheim ist, und sich in eine Länge, Breite, Tiefe und Höhe erstreckt, die kein sterbliches Aug übersehen kann. Eph. 4, 16. wird eben dieses so ausgedruckt: der ganze Leib ist zusammen geordnet, und vest zusammen gefüget, und verrichtet durch alle Sugen der Sandreichung nach der Kraft in der Masse eines jeden Gliedes sein Wachsthum zu seiner Erbauung in der Liebe. Ich unterstehe mich nicht, die tiefe Ausdrücke, die hier Paulus gebraucht, völlig zu erklären. Nur so viel sehe ich daraus ein, daß die Kinder Gottes nicht wie  
einzele

einzelne Sandkörner im Himmel und auf Erden zerstreut herum liegen, sondern daß sie zusammen Einen Leib ausmachen, daß dieser Leib durch die Kraft und Weisheit Gottes zusammen geordnet, (*συναρμολογούμενον*) fest zusammen gefügt, (*συμβιβάζομενον*) und zur gemeinschaftlichen Handreichung der Glieder unter sich eingerichtet (*ἐπιχορηγούμενον*) ist. Keine Pforten der Hölle können ihn also zertrennen. Zu dieser Vereinigung helfen Fugen und Bande. Jene scheinen auf den Unterschied der Gaben zu deuten, nach welchem immer ein Glied etwas hat, das dem andern manglet, und also recht eigentlich zu demselben taugt, gleichwie ein jedes Glied oder Bein am menschlichen Leib in den Gelenken auf das andere paßt, und sich an dasselbe nach seiner Form hinan schieben läßt. Die Bande halten solche Glieder, deren Form auf einander paßt, wirklich zusammen. Was an dem Leib Christi vor Bande seyen, ist aus Eph. 4, 3-6. zu ersehen. Die Fugen werden Fugen der Handreichung genennet, welche Handreichung auch Col. 2, 19. in dem Wort *ἐπιχορηγούμενον* vorkommt. Also ist denn bey dem Unterschied der Gaben nicht auf Zanf und Anstoß,

sondern auf Hülfe und Unterstützung angesehen. Gleichwie ein Glied am menschlichen Leib das andere trägt, ja das Blut und andere Säfte demselben mittheilet: so sollen auch Kinder Gottes einander tragen, und eines dem andern mit der Gabe des Gebets, der Erkenntnis, der Weisheit u. s. w. ja auch mit den leiblichen Gaben dienen. Keines soll, was es von dem HErrn empfangen hat, dem andern vorenthalten, wenn anders dieses fähig ist, es zu empfangen. Und dieses soll geschehen nach der Kraft, die in einer gewissen Masse einem jeden Gliede vom HErrn verliehen wird. Eph. 4, 16. Und so wächst der Leib Christi zu seiner Erbauung in der Liebe, indem auf solche Art ein jedes Glied selber seine gehörige Grösse und Bestigkeit erlangt, und noch immer mehrere Glieder hinzu kommen. Siehe also: was es sey, wenn Paulus Eph. 4, 15. sagt: man solle wahrhaftig seyn in der Liebe. Wer eine Liebe vorgeben wollte, ohne an dem Haupt Christo zu hangen, der hätte eine unreine Liebe, worin keine Wahrheit wäre, wer aber an Christo hangen, und doch mit den Gliedern seines Leibes in keinem Zusammenhang der Handreichung stehen wollte:

wollte: der beehrte die Wahrheit oder das rechtshaffene Wesen, das in Christo ist, ohne die Liebe zu haben, ohne welche es doch nicht ist. Zu Corinth gab es Leute, die weder Paulisch noch Kephisch noch Appollisch seyn wollten, sondern sagten: sie seyen Christisch, und das war eben auch eine Sectirerey; denn solche Leute wollten was besonders haben, und achteten die Gaben, die Gott dem Paulus, Kephias und Apollo verliehen hatte, zu wenig, unter dem Vorwand, daß sie an Christo genug hätten, und von ihm unmittelbar geleitet würden. Darum schrieb ein weiser Mann jemand ins Stammbuch:

Mein Heiland laß mich an dir hangen  
In Einfalt, die schriftmäsig glaubt,  
So werd ich niemals mit dir prangen  
Als einem neuen Secten - Haupt.

Es ist verkehrt, wann jemand heut zu Tag sich aufführet, als ob kein Christ in der Welt, oder wenigstens in der Nähe wäre, den man brüderlich lieben könnte. Es ist falsch und dem Sinn Christi und seiner Apostel entgegen, wann man meint, ein Christ könne von des andern Gnadenstand keine Gewisheit haben, noch jemand das Zeugnis der Befehrung

mit Freudigkeit geben. Dann wenn dem so wäre: so wären alle biblische Ermahnungen zur brüderlichen Liebe und Gemeinschaft vergeblich. Es ist auch ungeziemend, wann jemand sich anstellt: als ob keine ausgemachte Wahrheit in der Welt wäre, und er selbst alles erst erfinden, folglich in alles, was Gott durch andere erfinden lassen, einen misstrauischen Zweifel setzen müßte. Auf diese Art will man ein allgemeiner Geist (Spiritus universalis) seyn, und etwas leisten, das nur dem ganzen Leib Christi gemeinschaftlich gegeben ist. Der Fuß darf sich auf das Aug, in Ansehung des Wegs, den er gehen solle, verlassen, wenn es nur einmal ausgemacht ist, daß das Aug ein Aug seye, und an eben dem Leib stehe, an welchem der Fuß ist. Was andern geschenkt ist, das genieße du auch, dann es ist zum gemeinen Nutzen geschenkt: was andere gefunden haben, brauche du. Du wärest nicht tüchtig gewesen, es zu erfinden, aber da es gefunden ist, kannst du es bald prüfen, obs Wahrheit sey oder nicht, und dir's zu Nutz machen. Dein Beyfall darf nicht blind seyn: doch wird er auch nicht zu langsam seyn, wenn du demüthig genug bist,

von



von andern etwas zu lernen, und darneben die Sprache des Geistes, der in der Schrift redet, verstehest.

§. 13.

### Von der Hochachtung der Aemter.

Es sind nicht nur mancherley Gaben, sondern auch mancherley Aemter; 1 Cor. 12, 4. 5. Das fürnehmste Amt in der christlichen Kirche hatten die Apostel, hernach die Propheten, hernach die Evangelisten, und endlich die Hirten und Lehrer, Eph. 4, 11. welche auch Bischöffe oder Aelteste genennet wurden. Die Apostel bekamen den Befehl: gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Sie waren nicht von Menschen, aber auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott den Vater unmittelbar berufen, unterrichtet und ausgesandt: Gal. 1, 1. Sie mußten den HErrn Jesum Christum gesehen haben; 1 Cor. 9, 9. und sich mit besonderer Gedult, Zeichen, Wundern und Thaten als Apostel beweisen, 2 Cor. 12, 12. Bey wem sich solches alles nicht findet, der soll kein Apostel genennet werden, obschon dieses Wort eigentlich nur einen Abgesandten bedeutet: als

lein es kommt dabey auf die Schriftbedeutung an. Ein Apostel konnte auch ein Prophet und Evangelist seyn, hingegen waren nicht alle Propheten und Evangelisten Apostel. Nicht alle waren nemlich in die ganze Welt ausgesandt, nicht alle hatten Christum persönlich gesehen, nicht alle waren Wunderthäter. Ein Prophet mußte aber doch Offenbarungen zukünftiger oder doch geheimer Dinge von Gott bekommen. Hierin gab es aber Stufen. Moses war ein Prophet im höchsten Grad, weil Gott mit ihm von Mund zu Mund vernemlich redete, wie ein Freund mit dem andern, ohne daß bey ihm jedesmal eine besondere Veränderung vorgehen mußte, weil sein ordentlicher Zustand, in welchem er unter den Menschen wandelte, schon zu dem prophetischen Hören und Sehen eingerichtet war. So wandelte auch Jesus auf Erden. Es gab ferner bey den Propheten Entzückungen, da ein Prophet im Geist (Offenb. 1, 10.) und dabey entweder in dem Leib oder auffer dem Leib war. (2 Cor. 12, 2. 3.) Es gab auch Träume, wodurch der Träumende eine Warnung, Anweisung, oder Trost einer zukünftigen oder sonst verborgenen Sache halber,

ber, die zugleich entdeckt wurde, von Gott bekam, wie wir von Joseph, dem Pflegvater Jesu, wissen. Endlich gab es auch göttliche Aufschlüsse im Geist des Gemüths von verborgenen Dingen, die entweder in der heiligen Schrift enthalten sind, aber ohne diese besondere Gabe nicht verstanden werden, oder die sonst durch natürliche Sinnen nicht erreicht werden. So war Joseph ein Prophet, weil er den Traum, den Pharao bekommen hatte, erklären konnte, da hingegen Pharao selbst keiner war, weil er seinen Traum nicht selber verstund, und nur die Zeichen der zukünftigen Dinge, nicht aber ihre Bedeutung wußte. Wie die Entdeckung des Herzenszustands bey einem andern zur Gabe der Weissagung gehöre, ist schon S. 6. angemerkt worden. Hieraus kann die Frage erörtert werden: ob nicht zu allen Zeiten die Gabe der Weissagung in der Kirche gespühret werde? Doch ist es ein anders, wenn ich die Weissagung als eine Gabe, ein anders, wenn ich sie als ein Amt ansehe. Wer zu seiner eigenen Belehrung eine Offenbarung von einer ihn selbst angehenden geheimen Sache bekäme, stünde deswegen noch in keinem Prophetenamte; wer aber den Be-

ruf und eine offene Thüre erlangt, seine Auf-  
 schlüsse der ganzen Kirche, weil sie von ge-  
 meinem Nutzen sind, mitzutheilen, (welches  
 durch Worte und Schriften geschehen kann,)  
 der stehet in dem Amt eines Propheten. Die  
 innerliche Führung eines Propheten ist tiefer  
 und schmerzhafter, eines Evangelisten aber fröh-  
 licher und leichter. Wer dieses bedenkt, wird  
 sich weder an jenem noch an diesem ärgern. Ein  
 Evangelist gehet mit der Geschichte von dem  
 Leben, Leiden, Tod, Auferstehung und Him-  
 melfahrt Jesu um. Er entdeckt also nichts  
 neues, wie die Propheten, sondern verkündi-  
 get, was schon entdeckt ist, der ganzen Kir-  
 che als ein Wort guter Botschaft. Nicht  
 nur die vier heilige Männer Matthäus, Mar-  
 cus, Lucas und Johannes waren Evangelisten,  
 sondern auch Timotheus, 2 Tim. 4, 5. und  
 Philippus. Ap. 21, 8. Kann ein Prophet auch  
 ein Evangelist seyn, wie wir an Johanne se-  
 hen: so kann ein Evangelist auch ein Hirt und  
 Lehrer seyn, wie wir von Timotheo wissen,  
 der eine Zeitlang zu Ephesus das Hirten- und  
 Lehramt verwaltete. Ist aber ein Hirt und  
 Lehrer an eine besondere Gemeinde gebunden,  
 so dient ein Evangelist mit einer überfließenden  
 Gabe

Gabe nicht nur derselben, sondern auch der ganzen Kirche, entweder mündlich oder schriftlich. Gott gebe immer grosse Schaaren solcher Evangelisten. Ein Hirt regieret seine Heerde: ein Lehrer unterrichtet seine Zuhörer. Zur Zeit der Apostel war ein Aeltester, der auch am Wort und an der Lehre arbeitete, ein Hirt und Lehrer zugleich; wann er aber der Gemeine vorstand, ohne am Wort und an der Lehre zu arbeiten; so war er ein Hirt, aber kein Lehrer. Heut zu Tag kann man die noch übrige Kirchenzucht, die zwar meistens im Namen der Landesobrigkeit verwaltet wird, zu dem Hirtenamt, und den öffentlichen und besondern Vortrag des Wortes zum Lehramt rechnen. Der Zweck dieser Aemter ist sehr wichtig. Die Heilige sollen dadurch (einzeln) zugerichtet, das Werk der Bedienung selber (zum guten Zeugnis dessen, der es führet vor dem HERRN) vollbracht, und der Leib Christi (oder die ganze Kirche) erbauet werden, Eph. 4, 12. Der Ursprung dieser Aemter ist göttlich, Eph. 4, 11. I Cor. 12, 28. folglich sind sie an sich selbst ehrwürdig. Will nun eine Gemeine bey der Ordnung Gottes bleiben, will sie den grossen Zweck,  
 der

der 1 Cor. 12, 12. beschrieben ist, erreichen; so muß sie solche Aemter haben. Fehlte es auch an Propheten und Evangelisten: so müssen doch Hirten und Lehrer da seyn, die ihr Amt führen. Sollen sie aber ihr Amt führen: so muß man dasselbe auch gelten lassen, den Lehrern gehorchen, und die Aeltesten, die wohl fürstehen, zweiseitiger Ehre wehrt halten, sonderlich, die da arbeiten am Wort und an der Lehre. Man darf es dem lieben Heiland zutrauen, daß er durch die Kirchenämter, die seine eigene Anstalt sind, zu allen Zeiten einen besondern Segen ausfließen lasse, und sie zur Erreichung des Zwecks, der Eph. 4, 12. gemeldet ist, wirklich gebrauche. Die Welt ehret einen Knecht Christi heut zu Tag nur in so fern, als er unter dem Schutz eines Regenten steht, und von ihm in einen burgerlichen Rang gesetzt ist: aber die verborgene Würde und Gewalt, die er als ein Knecht Christi hat, erkennet sie nicht, den Zweck seines Amtes versteht sie nicht, das Wort, das er verkündigt, glaubet sie nicht, und den Herrn, dem er dient, ehret und liebet sie nicht. Ueberhaupt ist die wahre Hochachtung und Ehrerbietung allein im Reich Jesu anzutreffen, wo Liebe und

De 2

Demuth im Schwang gehen; dahingegen alles, was diese Art im Reich der Finsterniß zu haben scheint, Heuchelei und Lügen ist. Wer sich aber auch in einem gutmeinenden Eifer, wider einen treuen Knecht Gottes, der in einem Amt steht, auflehnen will, der spiegle sich an der Rotte Korah, Dathan und Abiram, und wer wider geistlose Männer, die in Kirchenämtern stehen, allzuheftig eifern will, der bedenke, daß der Herr in seinen Briefen an die geistlose Bischöffe zur Garden und zu Laodicäa, zwar ihren Seelenzustand, aber nicht ihr Amt verworfen, und es ihren Zuhörern, unter denen auch redliche Selen waren, (Offenb. 3, 4.) nicht verarget hat, daß sie das Amt dieser Bischöffe bisher genuzet haben; ja daß er auch den Schriftgelehrten und Parisäern, von denen er sonst, wann sie ihm zuwider redeten, sagte: lasset sie fahren, sie sind blind etc. noch Moses Lehrstuhl und die Macht etwas zu sagen, das man halten müsse, zugeschrieben, Matth. 23, 2. 3. Heut zu Tag achtet mancher sein eigenes Amt nicht hoch genug, weil es dabey vieles zu leiden gibt, da doch ein Amt, das man nach dem wohlgefälligen Willen Gottes führet, eine grosse Wohl-



Wohlthat ist. Es ist eine mit Schranken eingefasste Laufbahn nach dem vorgesteckten Ziel. Es ist ein gemessener Bezirk, worin man dem Willen des Herrn dienen kann. Hast du ein Amt, so darfst du dich nicht alle Tage besinnen, mit was du deinem Herrn einen Gefallen thun wollest. Dein Amt gibt dir Gelegenheit genug dazu an die Hand, und ein Tag sagts dem andern, ohne daß du immer etwas neues ausdenken dürftest, und dabey in Gefahr liefest, von der Vernunft und dem Eigenwillen verleitet zu werden. Macht nun die Verschiedenheit der Aemter eine Verschiedenheit unter den Kindern Gottes aus: so trägt wiederum die Zochachtung derselben vieles zur Einigkeit derselben bey.

S. 14.

### Von der Prüfung der Geister.

Man soll bey der Verschiedenheit der Leute, die fromm sind, oder sich vor fromm ausgeben, nicht nur die Meinungen und Lehrsätze, sondern auch die Geister prüfen, ob sie aus Gott sind, dann es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt. 1 Joh. 4, 1. Bey geistlichen Menschen macht es ein billiges Aufsehen, wenn  
man



man von Aufschlüssen, Eingebungen oder Trie-  
ben des Geistes redet. Die Weisen dieser  
Welt sind zwar mit diesem allem bald fer-  
tig, indem sie es als fanatisches und enthu-  
siastisches Zeug verlachen und verwerfen, und  
es ist kein Zweifel, daß manche unter ihnen  
die Propheten und Apostel, ja Christum selbst  
so verworfen hätten, wenn sie zu ihrer Zeit  
gelebet hätten. Johannes will hingegen, daß  
man die Geister prüfen, folglich die wahren  
von den falschen unterscheiden solle, und Pau-  
lus gibt 1 Cor. 12, 10. zu verstehen, daß die  
Unterscheidung der Geister eine gewisse Gabe  
sey, die nicht allen gegeben werde. Was  
also Johannes 1 Joh. 4, 1. der ganzen Kir-  
che befehlet, ist von jedem Glied derselben in  
seiner Masse zu verstehen. Wer jene Gabe  
hat, der solle andern damit dienen, und ih-  
nen solche Kennzeichen der Geister vorlegen,  
daß auch diese, die jene Gabe nicht haben,  
jene aber doch in dieser Sache mit Gebet  
unterstützen, vor dem Irrthum bewahret wer-  
den. Ohne Zweifel kann ein geistlicher Mensch,  
der jene Gabe der Geisterprüfung und dazu  
geübte Sinnen zum Unterschied des Guten  
und Bösen hat, einen andern Geist nach der

Em

Empfindung seines eigenen Geistes oder seiner eigenen neuen Natur prüfen, denn es ist gewiß, daß zwischen einem reinen und unreinen Geist eine verborgene Antipathie sey, gleichwie zwischen allen, die durch die Geburt aus Gott geistlich worden sind, eine geheime Sympathie ist. Allein hier ist grosse Behutsamkeit nöthig, daß man von dem Fleisch und der alten Schlange, die sich auch in einen Engel des Lichts verstellt, und allerhand geistlichscheinendes Gefühl in der Seele erregen kann, nicht betrogen werde. Auch ist eine solche Empfindung mehr demjenigen, der sie hat, als andern nuzlich, und deswegen haben die Apostel, welche gern auf alle gegenwärtige und zukünftige Fälle Vorsorge thun wollten, mit ihrer Gabe der Geisterprüfung den Gemeinen, an die sie schreiben, so gedienet, daß sie kurze Regeln vorlegten, nach welchen man die damals ausgegangene Geister beurtheilen sollte. Daran, schreibt Johannes, sollt ihr den Geist Gottes erkennen: ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Iesus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott; und ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Iesus Christus ist

in

in das Fleisch gekommen, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Widerchristis, von welchem ihr habt gehört, daß er kommen werde, und ist jetzt schon in der Welt. 1 Joh. 4, 2. 3. Und Paulus schreibt hievon 1 Cor. 12, 3. also: darum thue ich euch kund, daß niemand Jesum verflucht, der durch den Geist Gottes redet, und niemand (der durch einen Geist getrieben wird) kann Jesum einen Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist. Die Apostel weisen also die Glaubigen auf die Lehre, welche jeder Geist aus seinem inwendigen Grund hervorbringe, und weil dem Satan besonders daran gelegen ist, daß die Menschen verläugnen oder vergessen sollen, daß Jesus Christus der Seligmacher und Gesalbte im Fleisch gekommen sey, und daß Er der Herr sey: so sagen sie, man solle nur Achtung geben, was jeder Geist von Jesu bezeuge. Wie aber: wenn ein Geist seine Meinung von Jesu Christo verbirgt, und vieles von andern Materien vorbringt? Alsdann nehme man das ganze Evangelium, das Paulus geprediget hat, nach allen Stücken desselben, zum Prüfstein, und verwerfe alle Geisterreden herzhast,

die ihm irgendwo widersprechen, Gal. 1, 8. 9. Ueberdies ist alles, was von der Wahrheit abweicht, wider Jesum gedacht, geredt und gethan, und wer im Geist recht erkennt, daß Jesus Christus der Herr, und daß er ins Fleisch gekommen sey, kann alle Irrlehren zur Genüge entdecken. Er selbst unser hochgelobte Erlöser heißt uns bey den falschen Propheten überhaupt auf ihre Früchte Achtung geben, Matth. 7, 16. Das ist, auf dasjenige, was ohne Verstellung und Entlehnung von andern aus ihrem inneren Selengrund in Worten und Werken hervorbricht. Nach dieser Regel haben Petrus 2 Petr. 2, 1 = 22. und Judas v. 4. 8. 10 = 13. 16. 19. und Paul Col. 2, 8. 18 = 23. Gal. 6, 12. 13. Phil. 3, 2. 18. und Johannes 1 Joh. 2, 19. die Irrgeister geprüft, und sind den Glaubigen, die etwa zu schwach und zu schüchtern waren, vorangegangen, daß diese, was sie vor sich selbst nicht merkten, hernach auch erkennen konnten. Die Apostel nehmen überall die Lehre und die Werke zusammen, und waren desto schärfer wider alles, was dem Sinn Christi zuwider war, je brünstiger sie ihren Heiland liebten. Wären die damalige Gemeinen bey jedem

jedem guten Schein gleich zugefahren, und hätten jedem Geist schnell geglaubt: so wären sie zerrüttet worden, wie es den Galatern gegangen; wenn sie aber entweder vor sich selber prüfeten, oder die Prüfungsgabe, welche die Apostel und andere begabte Männer, z. E. der Engel der Gemeine zu Ephesus (Offenb. 2, 2.) hatten, sich zu Nutz machten, so blieben sie unverworren. Fehlt es in trübsäligen Zeiten an solchen Männern, wiewohl es nie ganz fehlet: so bitte man desto ernstlicher um die Salbung, und bleibe hernach bey dem Rath, den Johannes den Kindern in Christo gibt, 1 Joh. 2, 18. 19. 20. 27. und welcher darauf hinaus lauft: nehmet euch in acht: bleibet bey der Lehre der Salbung, trennet euch nicht: laßet alles fremde stehen; dann ihr habts wenigstens nicht nöthig. Will jemand zukünftige Dinge aus einer göttlichen Offenbarung weis sagen, so muß er sich der Prüfungsregel, die 5 Mos. 18, 21. 22. steht, unterwerfen. Zeichen und Wunder sind nach den Früchten derer, die sie thun, zu prüfen, und nicht schlechthin als ein Beweis einer guten Sache anzunehmen. s. 5 Mos. 13, 1. 2. 3. 2 Thess. 2, 9. Offenb. 13, 13. Es sey aber nun, wer es sey,

der aus dem Geist reden, und andere überzeugen will, so muß er sich prüfen lassen. Wenn in der Corinthischen Gemeine bey der ordentlichen Versammlung zwey oder drey geweissaget hatten: so durften und sollten die andere richten, 1 Cor. 14, 29. Sie weissagten aus einer Offenbarung, v. 30. und doch durfte man richten, ob sie recht geweissaget haben; ob nicht alles oder etwas davon aus dem eigenen Geist geflossen sey. Ohne Zweifel kann ein Mensch, der den Geist Gottes empfangen hat, hier und da doch noch wachend und schlaffend von dem Feind durch Vorstellungen und Einbildungen geäffet werden, sonderlich, wann er eine Begierde nach ausserordentlichen Dingen hat. Ueberhaupt sind die Geister der Propheten den Propheten unterthan, v. 32. daß sie sich nemlich ihrer Prüfung unterwerfen. Hat doch Paulus, was er schrieb, der Erkenntnis der Propheten und geistlichen Menschen unterworfen, v. 37. und in dem zweyten Brief an die Corinthier und in dem Brief an die Galater die Gültigkeit seines apostolischen Berufs ausführlich bewiesen. Wer also mit seinem Ansehen andere übertäuben, auf eine herrschsüchtige Weise Glauben fordern, und die Prüfung

fung

fung seiner übel aufnehmen will, der verrathet seinen stolzen Geist, und gilt desto weniger bey Leuten, die wahrhaftig geistlich, folglich sanftmüthig und demüthig sind.

S. 15.

### Von dem Unterschied zwischen dem Buchstaben und Geist.

Paulus schreibt 2 Cor. 3, 6. er führe nicht das Amt des Buchstabens, sondern des Geistes, und der Buchstabe tödte, der Geist aber mache lebendig. Weil diese Redensarten dem Misverstand oft unterworfen sind, der zu Irrungen Anlaß gibt, so wird nöthig seyn, sie zu erörtern. Was ist also der Buchstabe, von dem Paulus redet? Wann ich die heilige Schrift lese, wie sie mit schwarzen Buchstaben auf dem Papier ausgedruckt ist, so tödtet sie mich deshalb nicht, oder wenn ich jemand höre, der Buchstaben, Sylben und Wörter ausspricht, so werde ich nicht getödtet. Hat doch Paulus selber viele Buchstaben geschrieben und ausgesprochen, wenn er das Evangelium predigte. Er setzt den Buchstaben dem lebendigmachenden Geist entgegen. Wenn nun Worte und dieser Geist

§ 3

bey-

bensamen sind: so heist mans nicht mehr Buchstaben, ob schon das Wort aus Buchstaben besteht; wenn man aber das Wort ohne diesen Geist faßt, so ist es dem, der es so faßt, ein blosser Buchstabe. Wann dieser Buchstabe als ein tödtender Buchstabe vorgestellet wird. so ist das Gesez gemeint, denn was Paulus hier von dem Buchstaben sagt, daß er tödte, das hat er Röm. 7, 10. von dem Gesez bezeuget, und gleichwie er hier dem Buchstaben den lebendigmachenden Geist entgegen sezt: so hat er Gal. 3, 21. von dem Gesez bezeuget, daß es nicht lebendig mache. Also ist dann das Amt, das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine gebildet war, nichts anders, als das Amt des Gesezes, welches Moses führete 2 Cor. 3, 7. Der Heiland hat zwar in der Bergpredigt und sonst allerhand Gebote vorgetragen, und sein Knecht Paulus hat in seinen Briefen viele Lebensregeln beschrieben: wenn aber der Geist des Lebens diese Gebote und Regeln dem Leser und Zuhörer ins Herz schreibt, wenn derselbe seine lebendigmachende Kraft in und bey dem Wort durch den Glauben erfähret, so sind sie ihm kein tödtender Buchstabe, sondern eine liebe  
liche



liche Regel des Lebens. Wer aber ohne den Glauben an Christum mit den Geboten, Drohungen und Verheißungen Gottes umgeht, der erfähret, daß sie ein Buchstabe seyen, der tödte. Sie sind nicht todt, sonst könten sie nicht tödten. Die tödtende Kraft ist göttlich, sonst wäre sie unbefugt. Sie hat ihren Nutzen, indem sie zu Christo treibt. Sie hat auch im neuen Testament statt, wie man aus Röm. 7. sieht. Doch ist sie nicht die Hauptsache und der eigentliche Zweck bey dem Amt, das Paulus führete, und das alle wahre Hirten und Lehrer im neuen Testament führen, gleichwie sie es bey dem Amt Mosis war, deswegen sagte Paulus, er führe nicht das Amt des tödtenden Buchstabens, und unterscheidet sich darin von Mose. Wenn ein Sünder im tiefften Grund seiner Seele den Haß des heiligen Gottes wider die Sünde, und sein Recht ihn darüber zu verdammen, mit solchem Nachdruck fühlet, daß er dabey alle Hofnung sich selber zu helffen und zu rechtfertigen aufgeben muß; oder wenn die Kräfte seiner Seele, die sonst in der Eigenliebe zusammen gefaßt und geschäftig sind, zertrennet, oder wie die Schrift sagt, zerknirscht und zerschlagen werden: so

wird er getödtet, dann alle Ertödtung ist eine Zertrennung der Kräfte. Das Amt, das Moses auf dem Berg Sinai verwaltete, und dessen Hauptinhalt damals in die steinerne Tafeln gebildet ward, hatte diesen Zweck, daß es die Menschen tödtete, nicht als ob die Worte, welche Moses auf dem Berg Sinai hörte, nicht auch in dem Mund Jesu und seiner Knechte Geist und Leben seyn könnten; sondern weil der lebendigmachende Geist damals nicht dabey war. Doch tödtet der Buchstabe oder das Gesez nicht einen jeden, sondern nur denjenigen, den es trifft; dann bey einigen hat es gar keine Wirkung, und solche gehen damit um, als ob es ein todtes Menschenwort wäre, und leben deshalb ohne Gesez. Röm. 7, 9. Diejenige aber, die durchs Gesez getödtet werden, sollen hernach durch den Glauben erfahren, wie das Gesez des Geistes, der da lebendig macht, von dem Gesez der Sünde und des Todes frey mache, Röm. 8, 2. Wenn nun Paulus Röm. 7, 6. schreibt: wir sollen dienen im neuen Wesen des Geistes, und nicht im alten Wesen des Buchstabens, so will er, daß man sich nicht nur in einem knechtischen Sinn mit dem Gesez allein aufhalten,

halten, oder darunter stehen bleiben, sondern die neue Geburt, die durch den unvergänglichen Samen des ewigen Worts Gottes gewirckt wird, (da dann was aus Geist gebohren wird, auch Geist ist, Joh. 3.) erfahren, und in derselben wandlen solle. Hieraus läßt sich nun mancher Misverstand zu recht legen. Gott hat manchemal und auf mancherley Weise durch seine Knechte die Propheten, in den letzten Tagen aber durch den Sohn geredet, und dieser hat Apostel, Evangelisten, Hirten und Lehrer verordnet. Ueberall ist ein äußerliches Wort zur Gewinnung der Selen gebraucht, und entweder nur ausgesprochen, oder auch geschrieben worden. Auch Paulus, indem er schrieb, daß er nicht das Amt des Buchstabens, sondern des Geistes führe, hat wirklich Buchstaben mit der Dinten geschrieben. Es ist also ungeschickt, wann man unter dem Vorwand des Geistes die äußerliche Mittel verachtet und verwirft. Bey der Wassertaufe, die Jesus von Johanne empfieng, ist die Stimme des Vaters gehört worden, und der heilige Geist als eine Taube herabgefahren. Mit dem Anblasen hat der Heiland (Joh. 20.) den Aposteln den heiligen Geist gegeben.

Pfingsttag kam der heilige Geist unter dem  
 äußerlichen Zeichen des brausenden Windes,  
 und offenbarte sich unter der Gestalt feuriger  
 Zungen. Durchs Auflegen der Hände  
 haben die Apostel den heiligen Geist mitgetheilt.  
 Und wann ist jemalen die Kraft Gottes  
 bey einem Wunderwerk gespühret worden,  
 ohne daß ein äußerliches Zeichen der Rede  
 oder des Anrührens oder Uberschattens u. d. gl.  
 dabey gewesen wäre? Also sollen wir den  
 Geist nie ohne die äußerliche Zeichen und  
 Mittel begehren: wer aber bey den Mitteln  
 stehen bleibt, ohne den Geist zu empfangen, der  
 dienet Gott im alten Wesen des Buchstabens.  
 Vergeblich streitet man auch darüber: ob man  
 das Gesetz auch im N. T. noch gebrauchen solle;  
 dann so lange Leute in der Welt leben,  
 die ungläubig und Knechte der Sünde sind:  
 so lange wird und muß das Gesetz oder der tödtende  
 Buchstabe seine Kraft beweisen. Soll  
 es dann bey solchen Leuten nicht dahin kommen,  
 daß ein jeder sagen müsse: ich starb?  
 Röm. 7, 10. Also muß ein tödtender Buchstabe  
 da seyn, oder ein Gesetz, das ihnen zum  
 Tode gereicht. Niemand kommt zur seligen  
 Erfahrung des achten Capitels an die Römer  
 ohne

ohne durch den Weg des siebenden, denn in diesem beschreibt Paulus vom siebenden Vers an, nicht seinen Gnadenstand, sondern er stellt sich selber Gleichnißweise als einen Menschen vor, der vom Stand der Sicherheit in den Stand der Gnade übergehe, und beschreibt, was das Gesetz dabey in ihm wirke. Wer will nun diesen Weg, den Paulus beschreibt, vorbegehen? Man predige einem fleischlichen Menschen, was man will: so kann man nicht verhindern, daß das Wort nicht eine verdammende oder tödtende Kraft an ihm beweiße: denn der heilige Gott hat mit ihm zu rechten und ihn zu schelten; und ist ihm, wenn er im Wort zu ihm nahet, ein brennendes Feuer, oder ein zerschlagender Hammer; wiewohl es dabey nicht ohne freundliche Lockungen abgeht, damit der Sünder nicht zum Fliehen sondern zum Kommen bewegt werde. Hingegen mag man einer glaubigen Seele, welche die Versöhnung durch Christum mit Gott empfangen hat, predigen, was man will: so ist ihr Geist und Leben, und also ein Evangelium, wenn es auch die zehen Gebote wären: es sey dann, daß sie zu ihrer weiteren Läuterung einen neuen Strahl des göttlichen Eifers



Eifers wider die Sünde aus dem Wort nöthig hätte und bekäme: welcher noch immer zu dem Berg Sinai zu rechnen wäre.

§. 16.

### Von der Prüfung der Zeit.

Der liebe Heiland sagte nicht nur zu seinen Aposteln, sondern zu einem ganzen Haufen Leute: Wenn ihr eine Wolke sehet aufgehen vom Abend: so sprecht ihr bald: es kommt ein Regen; und es geschieht also, und wenn ihr sehet den Sudwind wehen, so sprecht ihr: es wird heiß werden, und es geschieht also. Ihr Heuchler, die Gestalt der Erde und des Himmels könnet ihr prüfen: wie prüfet ihr aber die Zeit nicht. Luc. 12, 54. 55. 56. Jesus Christus ist zwar gestern und heute und eben derselbe in Ewigkeit, aber doch ist seine Haushaltung unter den Menschen zu verschiedenen Zeiten verschieden gewesen. Vor der Zeit Moses hat er die Menschen meistens allein durch Hausväter regiert; hernach hat er die Theocratie oder sein eigenes königliches Regiment unter Israel angerichtet, nach seiner Himmelfahrt aber die christliche Kirche mit

mit den verschiedenen Gaben und Aemtern angeordnet. Seit der Himmelfahrt des HErrn hat sich die Zeit wiederum oft und sehr geändert, so daß igt manches in der Führung der Aemter nimmer möglich oder rathsam ist, was zur Zeit der Apostel thunlich wäre; gleichwie es zur Zeit der Apostel sündlich gewesen wäre, wann jemand mit dem König Herodes Agrippas oder mit den römischen Landpflegern so hätte umgehen wollen, wie zu der Zeit der Richter gegen den Moabitischen König Eglon, oder gegen den Siffra gehandelt worden ist. Schicke dich also in die Wege und Gerichte Gottes, wie sie zu derjenigen Zeit sind, darin du lebest. Fasse keine übertriebene Anschläge und Wünsche, und unternehme keine Anstalten, die über die Erträglichkeit der Zeit, worin der Zorn Gottes die Christenwelt drückt, hinaus gehen: sonst antwortet dir der HErr, wie er dem Baruch in gleichem Fall geantwortet hat: du begehrest dir grosse Dinge, begehre sie nicht. Jer. 45, 5. Sey nicht zu hart über andere Knechte und Kinder Gottes, denn sie leben in einer bösen Zeit. Hast du kein Einsehen mit ihnen, so hats doch der HErr, der besser weiß, was

was zu dieser Zeit möglich und nützlich ist, als ich und du. Habe aber auch selber Gedult, und lasse dichs nicht verdriessen bey der jezigen Zerstreung und Wenigkeit der Kinder Gottes deinen Wandel zu führen, und deinen Dienst zu verrichten: denn der Herr, der allen Geschlechtern von Anfang her ruft, und dich in dem jezigen zum Leben beruffen hat, wills so haben. Hast du einen gutmeinenden Anschlag gefaßt, und er geht nicht von statten, so denke, er taue nicht in den allgemeinen Regierungsplan Gottes hinein, ob er schon dir gut fürkommt, denn sonst würde ihm der Herr, der alles in seiner Hand hat, den Fortgang geben. Bleibe also gelassen, und ruhe im Frieden Gottes. Frage nicht: was ist's, daß die vorige Tage besser waren als jezige? dann du fragest solches nicht weislich, Pred. Sal. 7, 11. denke nicht: weil ich nicht handeln kann, wie man zur Zeit der Apostel oder Patriarchen gehandelt hat, so will ich lieber gar nichts thun: denn du beschuldigest damit den Herrn der Zeiten einer Härteigkeit, nach welcher er kein Einsehen habe, und wirfst der Schalck und faule Knecht, der Matth. 24, 24 & 27. beschrie



schrieben wird. Achte dasjenige nicht vor gering, was Gott auch in der kümmerlichen Zeit auf Erden schenkt und thut, sondern freue dich und lobe Gott darüber, sonst trifft dich das Wort: wer ist, der diese geringe Tage verachte? Zach. 4, 10. Handle im Vertrauen auf den Herrn ohne Menschenfurcht: so wirst du inne werden, daß dir in demjenigen, wozu dich der Herr brauchen will, die Hände oder Füße nicht so gebunden seyen, als du dir etwa einbildest, sondern daß du eine offene Thür vor dir habest, die niemand zuschließen kann. Endlich, wenn du einen Sudwind wehen siehest, der ein heisses Zornwetter verkündiget, oder eine liebliche Hofnungswolke, die einen Gnadenregen verspricht, so merke es vor dich, und sage es andern: doch lerne das prophetische Wort Gottes vor allen Dingen verstehen.

§. 17.

Von dem Vertrauen auf die liebe-  
reiche Vorsehung Gottes.

Durch die liebereiche Vorsehung Gottes wird ein jeder zu einer gewissen Zeit und in einem gewissen Volk, Geschlecht, Land und Ort

Ort geböhren, und bekommt hernach gewisse Vortheile und Mittel zur Erlangung der Be- rechtigkeit und Herrlichkeit, auch eine Reihe von traurigen und fröhlichen Begebenheiten, leichten und schwehren Arbeiten, welche gleichsam die äussere Schranken sind, worin man nach dem vorgesteckten Ziel lauffen solle. Nun ist kein Zweifel, daß wenn man in dem Ort, wo man wohnet, der nöthigen Gnadenmittel entbehren müste, der Gewissensfreyheit beraubt, und zum Aberglauben und andern Sünden gedrungen würde, man entweder Gefängniß und Tod über der Wahrheit leiden, oder fliehen und ausgehen müste. Allein der Unglaube will oft auch ohne Noth scheel dazu sehen, wann es ihn dünkt, als ob andere einen gemächlicheren Weg und reichere Vortheile zum geistlichen Wohlleben haben. Ein mancher denkt: wenn ich nur da oder da wohnete, wo ich höre, daß es so herrlich hergehe: so wollte ich auch in meinem Christenthum weiter kommen. Hier bedenke man zuvor: derst, was Paulus 1 Cor. 7, 21. schreibt: bist du ein Knecht berufen, Sorge nicht, (daß dir am innern Leben um des äusserlichen Sclavenstandes etwas abgehen werde,) doch  
kannst

Kannst du frey werden, so brauche des viel lieber. Wie hart gieng es den meisten Knechten zu Paulus Zeiten, sonderlich wenn sie ungläubige Herren hatten? Sie waren leibeigen, und ihre Weiber und Kinder auch. Wie viel böses mußten sie sehen und hören! Wie wenig Freyheit, Ruhe und Musse mögen manche zur öffentlichen und besondern Uebung des göttlichen Worts, wie auch zum Umgang mit andern Gläubigen gehabt haben! Wie schwehe mag es ihnen worden seyn, ihre Kinder, worüber ihre Herren mehr Macht als sie selber hatten, dem HErrn zu erziehen. Sie mußten bleiben, wo ihre Herren sie haben wollten, und durften nicht hingehen, wo sie die Hoffnung eines geistlichen Nutzens hinneigen mochte. Und doch sagt Paulus zu einem solchen Knecht: Sorge nicht; denke nicht, daß die Vorsehung Gottes, die dich in den Sclavenstand kommen lassen, dich an Erlangung deines ganzen Erbes im Reiche Gottes hindere; denn wer als ein Knecht beruffen ist in dem HErrn, der ist ein Gefreyter des HErrn. Der HErr hat ihn nicht als einen Sclaven, sondern als sein Kind angenommen, inwendig frey, edel und reich gemacht, und

G

liebt

liebt ihn nicht weniger als einen, der auch  
 äusserlich frey ist. Fürwahr, wenn der Sohn  
 Gottes von der Sünde frey macht, der ist  
 recht frey, und das kann man überall durch den  
 Glauben an den Heiland, der allenthalben ge-  
 genwärtig ist, erlangen, wenn man schon äus-  
 serlich unter einer schwehren Dienstbarkeit stün-  
 de. Doch wenn man frey werden, und seinen  
 Stand unter der guten Hand Gottes ohne  
 Verletzung der Liebe verbessern kann: so solle  
 man dessen viel lieber gebrauchen. Gott gön-  
 net es dem Menschen. Merke aber auch ferner,  
 daß oft eine grosse Gabe der Erkenntnis dazu ge-  
 hört, wenn man prüffen will, welcher Stand  
 und Ort für den inneren Menschen der vor-  
 theilhafteste sey. Am sichersten gehet derjenis-  
 ge, dessen Wahl Gott wenig überläßt, und  
 ihn immer wider und über sein Gutdünken füh-  
 ret. Glaube ferner, daß, wo viel Druck, viel  
 Kampf und Demüthigung sey, auch viele Gna-  
 dengaben und ein schönes Wachsthum des  
 neuen Menschen zu hoffen sey. Die Alte,  
 die durch den Glauben, Zeugnis überkommen,  
 Hebr. 11, 2. haben das Kreuz lieb gehabt, sind  
 als Rosen unter den Dornen gewachsen, sind  
 auf den beschwehrlichen und gefährlich schein-  
 enden

den Wegen getrost einhergegangen, haben viele Mühe und Arbeit im Dienst Gottes übernommen, und endlich seliglich überwunden, wie das ganze eilfte Capitel der Ep. an die Hebräer anzeigt. Genug ist, daß der Heiland weiß, wo du wohnest, gesetzt auch, daß des Satans Stuhl in der Nähe bey dir wäre, Offenb. 2, 13. In der Zeit, worin du lebest, und in den äusserlichen Umständen des Standes, worin du stehst, hat der Herr schon manche Pflanze zu einem Baum der Gerechtigkeit gezogen, und endlich mit Friede und Freude in das himmlische Paradis versetzt. Höre dich also nicht. Glaube nur. Es kann dir auch so gehen. Bey den besten Anstalten des Gottesdiensts kann man unbekehrt oder schwach bleiben, hingegen kann auch ein Genuß der göttlichen Gnadenmittel, welcher von außen sehr eingeschränkt und deshalb sparsam ist, eine begierige und treue Seele sehr fördern. Kurz zu sagen, die Wege des Herrn (die Wege seiner Vorsehung) sind richtig, und die Gerechte wandeln darinnen, (sie kommen wohl darauf fort,) aber die Ueberritterer fallen darinnen. Wer ist weise, der diß verstehe, und klug, der diß merke? Hos. 14, 10.

Wie man die ganze Lehre des Evangelii in wenige Worte zusammen fassen könne.

Es haben sich schon unterschiedene Menschen bemühet, die ganze Lehre des Evangelii in einen kurzen Inbegriff zu fassen, und damit ihrem Nächsten die Erkenntnis derselben zu erleichtern, und alles unnöthige Gezänk abzuschneiden. Es kommt hierin nicht auf den menschlichen Eigendünkel, sondern auf das Zeugnis der ewigen Weisheit an, welche am besten gewußt hat, wie sie den gefallen Menschen zuweilen mit kurzen Worten die ganze Wahrheit sagen solle. Die Gebote: liebe Gott und liebe den Nächsten sind zwar die Summa des Gesetzes, aber nicht des Evangelii. Adam hätte im Paradies genug daran gehabt, der Sünder aber nicht, weil diesem auch die Erkenntnis eines Erlösers nöthig ist. Wer also nach dem Sündenfall wie Nicodemus begierig ist, zu erkennen, wie man in das Reich Gottes komme, der wird an der Rede Christi von der Wiedergeburt und vom Glauben, die Joh. am 3. steht, alle Genüge finden.

Noch



Noch kürzer ist die Summa aller Predigten Christi in Galiläa, Marc. 1, 14. 15. vorgestellt. Paulus druckt den kurzen Inbegriff seiner Lehre so aus: wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden eine Aergernis, und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die berufen sind, beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit, 1 Cor. 1, 23. 24. und Cap. 15. erinnert er die Corinthier des Evangelii, das er ihnen geprediget habe, und durch welches sie auch selig werden, und gibt dieses als den Inhalt desselben an: das Christus gestorben sey für unsere Sünden, und das Er begraben sey, und das Er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift. Als er Phil. 3, 8. sein eigenes Christenthum, und den Sinn der Vollkommenen beschrieb, so sagte er: was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet, denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis Jesu Christi meines Herrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf das ich Christum gewinne,

winne, und in ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesez, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird; zu erkennen ihn, und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde; damit ich entgegen komme zur Auferstehung der Todten. Darauf zielte schon die Antwort, die er dem erschrockenen Kerkermeister zu Philippis auf die Frage: was soll ich thun, daß ich selig werde, gab: Glaube an den HERRN IESUM Christum, so wirst du und dein Haus selig. Ap. Gesch. 16, 31. Und Gal. 6, 14. 15. sezt er dem Sinn und der Lehre der falschen Apostel diese kurze Beschreibung seines Sinnes und seiner Lehre entgegen: Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers HERRN IESU Christi; durch welchen mir die Welt gekreuziget ist, und ich der Welt; dann in Christo IESU gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Kreatur; und wie viel nach dieser Regel ein-  
 hers



hergeben, über die sey Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes. Dergleichen summarische Vorstellungen des ganzen Evangelii kommen häufig in der heiligen Schrift vor. Man gebe nur Achtung, wo ein gewisser Zustand, Sinn oder Verhalten des Menschen beschrieben, und zugleich bezeugt wird, daß man dabey Gnade, Friede, Barmherzigkeit, Seligkeit, Herrlichkeit u. s. f. erlange; da wird allemal das ganze Evangelium oder der ganze Glaubensweg in einer kurzen Summe vorgelegt. Wozu dient es nun, wenn man solche kurze Begriffe der ganzen heilsamen Wahrheit vor Augen hat? Nicht dazu, daß man die weitläufige Ausführung der Wahrheit, die sonst in der Bibel oder andern geistreichen Schriften enthalten ist, verachte und ungebraucht liegen lasse; dann das arme menschliche Herz hat nöthig, daß ihm Einesley Wahrheit auf vielerley Art beygebracht werde, kurz und weitläufig, mit oder ohne Gleichnisreden, auf dieser und auf jener Seite, nach der Art einer Ermahnung oder Lehre oder Bestrafung oder eines Trostes. Jezne kurze Inbegriffe nun stellen dem menschlichen Herzen, das sich in seinem Sinn, son-

G 4

derlich

derlich wenn es von einer Noth gedränget wird, nicht allezeit weit ausbreiten kann, die ganze Wahrheit auf einmal vor Augen. Sie helfen also zur Einfältigkeit auf Christum. Sie sind dem kindlichen Sinn gemäß, worin ein Christ wandlen solle. Sie geben aber auch für die Einfältige einen genugsamen Ausschlag bey allen Religionsstrittigkeiten ab. Wer z. E. von neuem gebohren ist, wer an Jesum Christum von Herzen glaubt, wer sich des Kreuzes Christi rühmen kann, wer eine neue Creatur ist, u. s. w. der kann ohnmöglich vor seine Person in einem seltenverderblichen Irrthum stehen, denn ihm ist das Reich Gottes und die Seligkeit gewiß, das Kreuz Christi scheidet ihn von der Welt, die im Argen ligt und verlohren geht, die neue Creatur gilt in Christo Jesu u. s. w. Hingegen ist alles dasjenige, was der Buße, dem Glauben, der Erkenntnis des gekreuzigten Zeilandes, der neuen Geburt und Schöpfung u. s. w. zuwider ist, und davon abführet, gewißlich ein schädlicher Irrthum, und ich darf es dafür halten, gesetzt, daß ich auch die Sprüche, worin derselbe Irrthum namentlich wiederlegt wird, nicht gleich anführen

ren

ren könnte; wiewohl letzteres doch auch zur  
 Bevestigung des Herzens nöthig ist. Auch  
 ist eine Lehre, wenn sie auch viel wahres ent-  
 hält, nicht lauter und vollständig, wenn sie  
 mich nicht zur Busse und Wiedergeburt  
 bringt, wenn ich dabey Christum nicht gewin-  
 ne, wenn ich mich dabey des Kreuzes Jesu  
 Christi nicht allein rühmen soll u. s. w. Alle  
 Abweichungen in Glaubenssachen führen von  
 Christo Jesu ab, und dagegen auf etwas, das  
 entweder der jüdischen Beschneidung, Werk-  
 heiligkeit, Zeichenforderung, kraftloser Wissen-  
 schaft, blindem Eifer über der väterlichen Wei-  
 se u. d. gl. oder der heidnischen Vorhaut, d. i.  
 trockenen Vernunftsweisheit, spitzfindigen Wohl-  
 redenheit, ungezogener Freyheit und Gesetz-  
 losigkeit u. d. gl. ähnlich ist. Dazwischen ist  
 das Kreuz Christi, nemlich das Kreuz, woran  
 unser lieber Herr Jesus Christus gehangen  
 ist, und welches sein ganzes blutiges Verdienst  
 bedeutet, der Ruhm derer, die recht gestinet  
 sind. Sie spühren, daß sie durch die gehe-  
 ime Kraft desselben neue Kreaturen worden  
 seyen, und noch immer völliger werden, und  
 daß die Welt ihnen gekreuziget, das ist, von  
 ihnen geschieden worden sey, und sie (von)

der Welt. Sie gehen also nach dieser Regel des Geistes einher, und genießen dabey Friede und Barmherzigkeit von Gott, da hingegen jene Abweichungen in Unruhe und Verderben führen. Wohl also demjenigen, der jene kurze Inbegriffe der Wahrheit nicht nur dem Buchstaben nach, sondern Erfahrungsmäßig inne hat, immer mehr darin geheiligt wird, und bis an sein Ende darin stehen bleibt.

§. 19.

### B e s c h l u ß.

Wer die Wahrheiten, welche bisher vorgelegt worden, zu Herzen nimmt, wird dadurch vor dem Schaden, den der Glaube und die Liebe bey der Verschiedenheit der Kinder Gottes leiden könnte, bewahret werden. Was ich bey dem Beschluß noch anpreisen will, ist die Hoffnung. Wir haben herrliche Verheißungen in der Schrift, welche noch an der Kirche auf Erden erfüllet werden müssen. Wenn aber dieses geschieht, so werden zugleich viele gute Wünsche und Vorschläge, die man bisher vergeblich gefaßt hat, erfüllet werden, und die Kirche wird einen Frieden

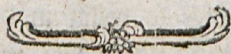
Frieden und eine geistreiche Verbindung ihrer Glieder genießen, dergleichen noch nie auf Erden vorhanden war. Wer aber hievon noch nicht überzeugt wäre, wiewohl es heut zu Tag eine Schande ist daran zu zweifeln, der bedenke, daß das Reich Gottes zu allen Zeiten auf Erden einem Gartenbet gleich sey, wo man den Samen zwar säet und aufgehen läßt; wenn aber das Gewächs aufgegangen ist, und einige Grösse erlangt hat, es ausrauft, und versetzt, damit es seine Vollkommenheit erlange. So gibt es auf Erden lauter Anfänge des Gnadenwerks Gottes; und seine Kinder haben auch, was ihre Vereinigung anbelangt, so lang ihr Leibesleben währet, nur einen schwachen Anfang zu genießen, und werden auch in dem Genuß desselben durch die Nöthen, welche von ihren Leibern, Aemtern, Haushaltungen, der Entfernung von einander, und von den sündlichen Schwachheiten entstehen, öfters gehindert. Aber in jener Welt, wohin Gott eines nach dem andern durch eine selige Hinfahrt versetzt, wird es noch besser hergehen, da wird vor dem Vater die Bruderschaft stehen im heiligsten Feuer in seligster Brunst; die  
ziehet

ziehet zusammen des Königes Günst. Da wird das Wort, das unser Heiland Joh. 17, 22. 23. mit seinem himmlischen Vater geredet hat, in seine völlige Erfüllung gehen: ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie Eines seyen, gleichwie wir Eines sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyen in Eines. Die Herrlichkeit, die der Vater seinem Sohn gegeben hat, bestehet darin, daß der Sohn mit dem Vater Eines ist. Diese Herrlichkeit hat der Sohn auch den Glaubigen gegeben oder zgedacht. Sie sollen Eines, ja sie sollen vollendet seyn in Eines. Ihre Vollendung soll also in einer völligen Einigkeit oder Einheit bestehen. Man bemerke, wie der Heiland stufenweise in seinem Gebet von dieser Sache rede, Er sagt von den Glaubigen: sie sollen Eines seyn und werden, gleichwie der Vater und der Sohn, v. 11. Sie sollen Eines seyn und werden, gleichwie der Vater in dem Sohn, und der Sohn in dem Vater ist; sie sollen in dem Vater und Sohn Eines seyn, v. 21. sie sollen Eines seyn, gleichwie der Vater und der Sohn Eines sind, v. 22. Der Sohn will  
in

in ihnen seyn, und der Vater in dem Sohn, auf daß sie vollendet seyn in Eines, v. 23. Wer wird die Tiefen dieser heiligen Reden erforschen? Doch bemerken wir, daß v. 11. die Einheit des Vaters und des Sohnes als das Vorbild der Einheit der Glaubigen vorgestellt wird. Hernach kommt v. 21. der Ausdruck in uns dazu, und der Heiland zeigt an, daß Seine Einheit mit dem Vater auch der wirkliche Grund der Einheit der Glaubigen sey. Alle Glaubige sind in dem Vater und dem Sohne, und also Eines, weil der Vater in dem Sohne, und der Sohn in dem Vater ist, und also sich niemand an den Vater ohne den Sohn, oder an den Sohn ohne den Vater halten kann. v. 22. und 23. kommt der noch tiefere Ausdruck: ich in ihnen, dazu. Die Glaubige sind nicht nur in dem Vater und Sohne nach v. 21. sondern der Herr Jesus ist auch in ihnen, und der Vater in dem Herrn Jesu, und so werden die Glaubige in Eines vollendet. Hat schon der Sohn in seiner Einheit mit dem Vater einen ewigen und unvergleichlichen Vorzug: so werden doch die Glaubige so völlig in dem Vater und Sohne Eines seyn, als es ihre erschaffene Natur erlau-



erlaubet. Welch ein grosses Werk Gottes ist das, daß er die so zertheilte und zerstreute Menschen zu einer Einigkeit unter sich, und die von ihm abgefallene Sünder zu einer Einigkeit in Ihm selber bringt! Dazu wird der Anfang in diesem Leben gemacht, die Vollkommenheit aber in jenem Leben erreicht werden. Wenn grosse Schaaren von Einem Geist belebt, in einer unaussprechlich süßen Harmonie Gott und dem Lamme ihre Anbetung leisten, ihre Loblieder singen, und ihre himmlische Musiquen anstimmen; wenn der Herr Jesus mit vielen tausenden, die zusammen Eine Braut ausmachen, Hochzeit halten; wenn der Herr der allmächtige Gott selber der Tempel der Bürger des neuen Jerusalems, und mit Einem Wort Alles in Allem seyn wird: alsdann wird die Herrlichkeit, die der Heiland seiner Kirche gegeben hat, offenbaret, und die Vollendung in Eines in dem allerfeligsten und unvergänglichen Genuß dargestellt seyn. Mit dieser Hoffnung wollen wir uns trösten, und nach diesem Ziel lauffen. Gott helffe uns dazu.



Anhang.



Anhang. (\*)

---

Entwurf  
eines  
theologischen Sendschreibens,  
worinnen

ein evangelisches und demüthiges Verhalten theils der Lehrer, theils anderer Glaubigen in der gemeinen Kirchenverfassung, mit den besondern Umständen der seit 50. Jahren in derselben entstandenen neueren Anstalten und Kleinen Verfassungen, welche das Heil der Seelen zum Zweck haben, verglichen, und nach Maasgab sowohl der Schrift als der bisherigen Erfahrung geprüft wird.

(\*) Dieser Entwurf ist von dem sel. Hr. Superintendenten F. C. Steinhofser, so wie er hier lautet, aufgesetzt, aber nicht ausgeführt worden. Die untenstehende Anmerkungen hat der Verfasser dieses Tractätleins hinzugehan.

I. Zu



I. **Z**u Anfang dieses Seculi (Jahrhundert) gieng es mit den neuen Anstalten

a. Aus dem Principio (Grund) Hof. 2. zanket mit eurer Mutter.

β. Hernach, da man aus Erfahrung gewahr wurde, daß dadurch mehr Unruhe und Zerrüttung als Segen entstehe, und doch keine wahre (oder reine) Kirche entstehe, hat man just ein principium contrarium (einen Grund, der jenem entgegen steht,) angenommen: Suchet der Stadt bestes, und hat ecclesiolas in ecclesia aufgerichtet, und derselben Rechte, Verfassung, Freyheit, Independenz, so weit getrieben, als es sich thun lieffe.

Theils aus guter Absicht auf Christi Reich und das Heil der Seelen.

Theils aus Verlegenheit über die bisherige todte und ganz unfruchtbare, oder wohl gar hinderlich geschienene Weise der allgemeinen und öffentlichen Kirchenverfassung. (a)

Theils

(a) Der sel. Herr Verfasser schilt hiemit die  
Kirche

Theils aus übertriebener unlauterer Un-  
 leidſamkeit der ὑπακοῆς (Untertänig-  
 keit,) aus Befehrsucht, Sectirerey, geistli-  
 chem Uebermuth, und andern unlauter-  
 en Absichten, dazu sich

πνευματικὰ τῆς πονηρίας (Geistliche  
 Kräfte der Bosheit) geschlagen.

II. Ein demüthiges und redliches Kind Gottes  
 kann in der allgemeinen Kirchenverfassung,  
 noch

Kirchenverfassung nicht, sondern sagt nur, wie  
 sie einigen geschienen habe. Was Arnd, und  
 die mit ihm gleiches Sinnes waren, als einen  
 guten Samen ausgestreuet haben, ist durch  
 das vorige Jahrhundert hindurch nicht ohne  
 Frucht geblieben, wovon unter anderem die  
 viele gute Exempel, die Scriber in seinem Se-  
 lenschatz größtentheils aus seiner eigenen Erfah-  
 rung erzehlet hat, zum Zeugnis und Beweis  
 dienen. Man bedenke dabey, daß man zu sel-  
 biger Zeit den Segen einer geistlichen Gemein-  
 schaft wenig gekant, und jedes Kind Gottes  
 für sich in der Stille sein Christenthum gefüh-  
 ret hat, folglich dabey als ein geringes Licht-  
 lein in und von dem übrigen Haufen nicht ge-  
 achtet worden ist.



noch mehr ein Lehrer und Zeuge der Wahrheit zu seiner Beruhigung unter allen Umständen, bey der Ansicht theils des grossen Verderbens, theils der Unzulänglichkeit unserer noch übrigen Handreichungsart und Mitteln, theils der Mangelhaftigkeit unserer Gaben und kleinen Kraft, diese zwey Sprüche zu principiis (Gründen) seiner Beurtheilung und seines Wandels gebrauchen:

Du begehrest dir grosse Dinge, begehere sie nicht, (Jer. 45, 5.)

und

Wer ist, der diese geringe Tage verachtet? (Zach. 4, 10.)

III. Seit dem die periodi viarum Dei (Zeitläufe der Wege Gottes) mit seiner Kirche aus der Offenb. Joh. näher bekant, und in den Zeitläufen nach den Zahlen determinirt (bestimmt) sind, kann man präciser und sicherer urtheilen, was von allen solchen tentaminibus (Versuchen) neuer Anstalten zu halten sey, sofern sie dem Gang der gemeinen Kirchenverfassung entgegen stehen, und entweder  
Dies

dieselbe ruiniren und ausfaugen, oder prostituiren wollen. (b)

Dabey kann die Frage decidirt (beantwortet) werden: ob unsere Lutherische Kirche unter einem wirklichen Gericht Gottes stehe? (c) Und man also bey aller treuen Arbeit in der Kirche, doch ein Minister iræ divinæ (Dieser des göttlichen Zorns) werde? (d) Item,  
die

(b) Man mag die Offenb. Joh. erklären, wie man will, so ist gewiß, daß die darin verheißene bessere Zeiten noch nicht angefangen haben. Nach des sel. D. Bengels, Auslegung ist das Weib mit der Sonne bekleidet, oder die Kirche, noch in der Wüste, wo sie sich mit dem Evangelio nährt, die kleine Frist, da der Teufel einen großen Grimm hat, und das dritte Weh wahren noch. Zu diesen Umständen schießt sich unsere Kirchenverfassung, woben das Evangelium unter göttlichem und weltlichem Schutz verkündigt und geglaubt werden kann, wohl. Eine bessere allgemeine Kirchenverfassung erfordert bessere Zeiten und Christen; darum lasse man die jezige stehen, so lang sie Gott erhält, und brauche sie.

(c) Nicht die Kirche an sich, oder die Kirchenverfassung, wohl aber die unglaubliche Glieder der äußerlichen Kirche.

(d) Nein, denn die Gnade ist noch in der Kirche zur Erweckung, Gründung und Vollendung der Seelen zu spähren.



die Frage: es ist noch nicht die Zeit der Gemeinen? (e) Ja wenn sie ein Noval (Neubruch) sind. (f) Sie sind doch ein Gewächs im Glashaus getrieben. (g) Item: wie fern man sich nach den viis Dei publicis (der allgemeinen Regierung Gottes) in seinen speciellen (besondern) Umständen zu richten habe, und pro regno Christi (für das Reich Christi) nicht nimis officiosus und moleste sedulus (allzugeschäftig und fleißig) seyn solle?

## IV.

- (e) Das Wort Gemeine bedeutet hier in besonderem Verstand eine solche Gemeine, die aus lauter auserlesenen Leuten, welche Kinder Gottes sind oder davor gehalten werden, besteht, und eine denselben gemässe Anstalt des Gottesdienstes hat.
- (f) Wer unter den Heyden predigt, und Seelen gewinnt, kann da eine solche Gemeine als einen Neubruch anlegen.
- (g) Wie ein Gewächs im Glashaus getrieben, frühzeitiger ist als andere, aber doch die Größe und den Geschmack derjenigen Gewächse nicht hat, die auf freyem Feld zu rechter Zeit ohne menschlichen Trieb von der Sonnenhize reifen, also sind die Gemeinen heut zu Tag beschaffen, wenn man sie mit der Kirche vergleicht, die nach Jes. 60. und andern Stellen der Heil. Schrift noch auf Erden entstehen wird.

IV. Was die in diesem Semi - Seculo (halben Jahrhundert) entstandene, aber so bald wieder verschwundene Erweckungen in unserer Kirche vor eine Veranlassung gegeben, auf was weiteres zu Erhaltung des in die Mitte gelegten Zeugnisses und der bekehrten Seelen zu gedenken. (h) Dabey die diverse (unterschiedene) Ursachen zu bedenken, warum die  
Er

(h) Dazu mag folgendes zu rechnen seyn: daß man sich von den menschlichen Befehrungs-Methoden und Christenthumsformen mehr entfernt, und genauer an die heilige Schrift gehalten, folglich auch evangelischer worden, und dem heiligen Geist in seiner freyen Art zu wirken bey dem Lehren mehr nachgeahmt. Ferner, daß man zwar den Werth und die Nothwendigkeit des geistlichen Gefühls erkant; darneben aber mehr, als vielleicht ehemals geschehen, auf eine richtige und heitere Erkenntnis gedrungen, die des Betrugs und der Abwechslung weniger fähig ist, als jenes. Und endlich, daß man die geistliche Gemeinschaft weniger geförmt, und sie neben dem öffentlichen Gottesdienst mehr in einen ungefästelten vertraulichen Umgang und freye Unterredungen gesetzt, die sich länger erhalten können, als solche Versammlungen, bey denen alles auf den Vortrag Eines Lehrers ankommt.

Erweckungen wieder eingegangen, (i) (gemeinlich reichs nicht über den ersten Arbeiter hinaus) und das Uergernis wegzuraumen, das daraus theils wider den kirchlichen Gebrauch des Worts Gottes, und das Ministerium, (den Lehrstand) theils wider die Bekehrung selber, theils wider das Reich Christi überhaupt und dessen phänomene gezogen worden. (k)

V. Wie die vorgeruckte Mängel in Ansehung des Gebrauchs des Worts Gottes in öffentlicher Kirche anzusehen seyen, wenn man sie mit dessen Gebrauch in den neuen Anstalten vergleicht.

1. Daß man von Christi Leiden nur zur Passionszeit predige, und eine gemeine Gewohnheit werde, nur zu gewisser Zeit daran zu gedenken.

In

(i) Diese mögen Jes. 57, 1. Ap. Gesch. 20, 29. 30. Matth. 13, 21. 22. 23. und 2 Tim. 4, 10. angezeigt seyn,

(k) Dieses Uergernis kann durch die eben jezo angezogene Schriftstellen gehoben werden. Aber wer sieht nicht, daß in den Gegenden, wo ehemals die größte Erweckungen gewesen, welche sich aber auch dagegen wie Chorazin, Capernaum und Bethsaida bewiesen, jezo die greulichste Verjüngungen ausgebrochen sind?



In contrario (als ein Gegensatz) steht: daß man nur den Leidenspunkten getrieben; und viele Lehrer unserer Kirche haben es auch affectirt.

2. Daß man Collegia pietatis (Versammlungen) gehalten, und die Bibel mit Observationen (Anmerkungen) gelesen und mit Critique, und sich niemand daraus bekehrt, noch evangelisch erbauet. Cum responsione. (1)

Allein die defectus (Mängel) in den neuen Anstalten (m) sind:

a. daß man keinen general-typum (allgemeines Vorbild) der ganzen Wahrheit behalten.

β. Sondern einem ansehnlichen Arbeiter und seiner Gabe nachgeahmet, nachgeäffet, sich und andere auch in der Erkenntnis der Wahrheit geformet, particularisiret, und damit den Geist gedämpft; wo,

(1) Antw. Der Mißbrauch hebt den rechten Gebrauch nicht auf. Mit der Critique verschone man die ungelehrte Zuhörer, die Anmerkungen aber mache man zu einer Rede ans Herz.

(m) Der so genannten Gemeinen.



wo, wenn Irrthümer einreißen, alles hingerißen wird.

7. Dahero auch dadurch nicht ausgerüstet worden zu aller Weisheit.

8. Folglich ein Knecht Christi, der eine Kanzel hat, viel plerophorischer und vollständiger die ganze Wahrheit nach seiner Erkenntnis ohne Anstand, oder Besorgung der Verachtung seines Wortes oder der Affectation und servilischer (knechtischer) Nachäffung predigen kann.

9. Wo ein einiger unbefehrter und untreuer Lehrer einschleicht, thuts mehr Schaden, als 100. unbefehrte Pfarrer, weil man genauer gespannt ist und an einander hängt. Ungesalbtes Blutgeschwätz (n) ist viel ärger als der unbefehrten Pfarrer Moral.

VI. Parallelismus (Vergleichung) in Ansehung der Gewissensfreyheit für die Lehrer.

1. Daß man eine generalem normam doctrinae (allgemeine Vorschrift der Lehre) hat, ist nicht unrecht. Sie hindert studium biblicum (das Forschen in der Schrift)

(n) Ein Geschwätz vom Blut Christi ohne die Geistesalbung.

Schrift) nicht, aber darin ist bey den Gemeinen vielmehr Zwang bis auf die speciellste Theses practicas, und erfahrungsmäßige Beurtheilung der Selenumstände.

2. Daß man in der Subordination (Untertänigkeit) unter die Antistites (Kirchenvorsteher) und Consistoria steht, ist eine Wohlthat. Aber in den Gemeinen dependirt es von dem Directorio absoluto eines Chefs (Oberhaupt) und heißt gleich dem Gemeinplan, Gemeinverstand entgegen, was nicht aus dessen Principiis (Grundsätzen) vel ad minutissimas circumstantias (auch bis auf die kleinste Umstände) geht. Daraus hernach Gewissenszwang, Verstellung, Heuchelei und alle die Difficultäten (Schwierigkeiten) kommen, die Paulus schon gerüget und besorgt hat. (o)

VII. Parallelismus (Vergleichung) in Ansehung der Kirchengucht.

1. Fatendus est noster defectus, sed agnoscenda quoque est pro nostro statu

(o) 2 Cor. 13, 20.



tu impossibilitas & insufficientia omnium remediorum (man muß unsern Mangel eingestehen, aber auch die Ohnmöglichkeit, ihm abzuhelpfen, und die Unzulänglichkeit aller Mittel erkennen.)

2. Wo zu erörtern: ob Jesus und seine Apostel vom Anfang auf eine reine Gemeinde angetragen, und selbst so gearbeitet haben? Und wie fern man diß zum Modell in der gegenwärtigen Zeit haben könne? (p)
3. Wie sich ein Kind Gottes, und auch ein Knecht Christi in seiner Arbeit dißfalls anzusehen und zu verhalten habe.
4. Was ein redliches Herz vor Nutzen oder Schaden von der rigiden Disciplin (strengen Kirchenzucht) in den Gemeinen haben könne? Wo die auch darin eingeschlichene Partheylichkeit zu notiren. (q)

#### VIII. Parallelismus (Vergleichung) in Ansehung der Selenpflege.

##### I. Da

- (p) Man lese hievon des sel. Steinhofers Predigt über das Evang. am 5. Sonntag nach Epiph. in seiner Postill.
- (q) Davon zeigt die Kirchengeschichte viele Beispiele.

1. Da muß man vor allen Dingen den Vortheil bey redlicher Arbeit in den Gemeinen erkennen, auch den Segen bey dem Gebrauch der Sacramenten.
2. Wie viel ein Lehrer in öffentlicher Kirche darin thun könne, oder auch thun solle? (r)
3. Die Defectus (Mängel) in den Gemeinen.
  - a. Daß man sich zuviel an Menschen gewöhnt.
  - β. Alles auf Einen Schlag in innerlichen Erfahrungen hinausläuft, z. E. auch wo man einen Bußproceß per Stationes (durch gewisse bestimmte Stufen) getrieben.
  - γ. (Daß man) falschen Rath ohne Prüfung aus Respect annimmt = Gemeinplan = Menschensatzungen, so die Gebote Gottes aufheben.
  - δ. (Daß man) dem Geist Gottes und seiner Pflege Einhalt thut.

IX. Pa-

(r) Antw. Ap. Gesch. 20, 20. 1 Thess. 2, 10.  
2 Tim. 4, 2.

IX. Parallelismus (Vergleichung) in Ansehung der gliedlichen Gemeinschaft.

1. Da muß man vor allen Dingen den Vortheil der Gemeinen erkennen und bekennen.
2. Fatendum autem (aber auch eingestehen) daß es in unserer Kirche daran nicht unumgänglich fehlen mußte.
3. Notandum (und bemerken) daß ein allzugenaues Band desto ärger reiße.
4. Was vor Schade der geistlichen Emulation, (Eifersucht,) Affectation, Zanck, Neid, Erhebung entstehe. Wie daraus ein Jus quæsitum (angemastetes Recht) entstehe zu vielen Sachen = = geistliche Partheylichkeit, Bigigkeit, unnöthige und ungeistliche Geschwäze, nimia familiaritas (allzugrosse Vertraulichkeit,) wohl endlich Versuchung und Verführung (zu gröbern Sünden.) Es gibt viel subtilere Versuchungen vor Arbeiter und andere (in den Gemeinen,) als in der (allgemeinen) Kirche. Es regen sich allerley Kräfte.
5. Wo Leute sind, die man durch beständige Erweckung eben bis in ihren Tod fortschlepp

schleppen muß, daß sie selig werden, istß im gemeinen Gang (der Kirche) viel vorträglich.

X. Parallelismus (Vergleichung) in Ansehung des Ausgangs aus der Welt. (s)

1. Ist wohl manchem nöthig, wie Christus gesagt hat: laß die Todten ihre Todten begraben. (t)

2. Ist manchem gefährlich und schädlich.

a. Er kommt aus seinem ordentlichen Gang, (geräth in) Faulheit, Galanterie, falsche Aufhebung des Standes und Ehre, worin ihn Gott gesetzt hat. 1 Cor. 7.

b. Er wird öfters seiner Arbeit, seines vorigen Standes, des Umgangs mit andern

(s) Ober der Absonderung von der gottlosen Welt, die nicht nur innerlich, sondern äußerlich und leiblich geschehen müste.

(t) Da der liebe Heiland jemand, auch die äußerliche Gemeinschaft mit seinen geistlich-todten Anverwandten, in die er bey der Leiche seines Vaters hineingezogen worden wäre, aus besondern Ursachen untersagt hat. Matth. 8. Luc. 9.

dem Menschen so entwohnet, daß er sich hernach in keine Art und Fach mehr hinein schickt. Item, aus der Ordnung Gottes (u) herausgesetzt, welcher doch die Ordnung Christi (x) niemalen entgegen ist.

2. Und mislingts ihm, so ist er ein äußerlich = ruinirter Mensch.
3. Observanda sapientia viarum Dei communium, & patientia divina in rebus externis, (man muß die Weisheit der gemeinen Wege Gottes, und die göttliche Gedult gegen äußerliche Dinge bedenken.) (Es ist nichts geringes,) die Last der Welt mit tragen, mit seufzen, mit allen Auserwählten Gottes mitleiden, barmherzig seyn, allgemeine Liebe beweisen, dem Bösen wehren, die allgemeine Weltverfassung und Ordnung, welche auch unter der Gedult Gottes steht, helfen handhaben. Und dessen  
ents

(u) Als des Schöpfers und Erhalters aller Dinge.

(x) Als des Hauptes der Kirche.



entschlägt man sich gänzlich in der Gemeine. Was vor Vorsehung Gottes waltet nicht über die Selen unter dem verderbten Gang der Welt, daß manche einfältiger und unversuchter darunter hergehen, als wenn man überall bewahret seyn will! Man läßt Gott nichts übrig, und will alles durch wohlleingerichtete Mittel und Anstalten in Sicherheit stellen.

XI. Parallelismus (Vergleichung) der Kinder = und dergleichen Anstalten.

1. Vorthail in der Gemeine.

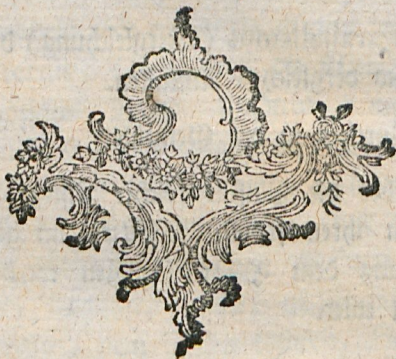
2. Aber die Einfalt solcher Kinder, welche von ihren frommen Eltern im gemeinen Gang dem Herrn erzogen werden, ist viel edler.

3. (In den Gemeinen ist zu befürchten) übertriebene Accurateße, (Pünktlichkeit,) falsche Schönheit, die in die Augen fällt, Gefahr der Verführung. Abgang der Liebe gegen den Eltern, Eintrag gegen dem vierten Gebot. Mißschlag (oder Ausartung) zu desto ärgern Carcinomatibus,



tis, (Bösewichten,) ohne reffource,  
(ohne daß der Schade mehr zu ersezen  
wäre.)

XII. Beschluß: Hier ist Gedult und  
Glaube der Heiligen, hier sind, die da  
halten die Gebote Gottes, und den Glau-  
ben Jesu. (Offenb. Joh. 13, 10, 14, 12.)







154171

AB 154 171

ULB Halle 3  
003 937 399



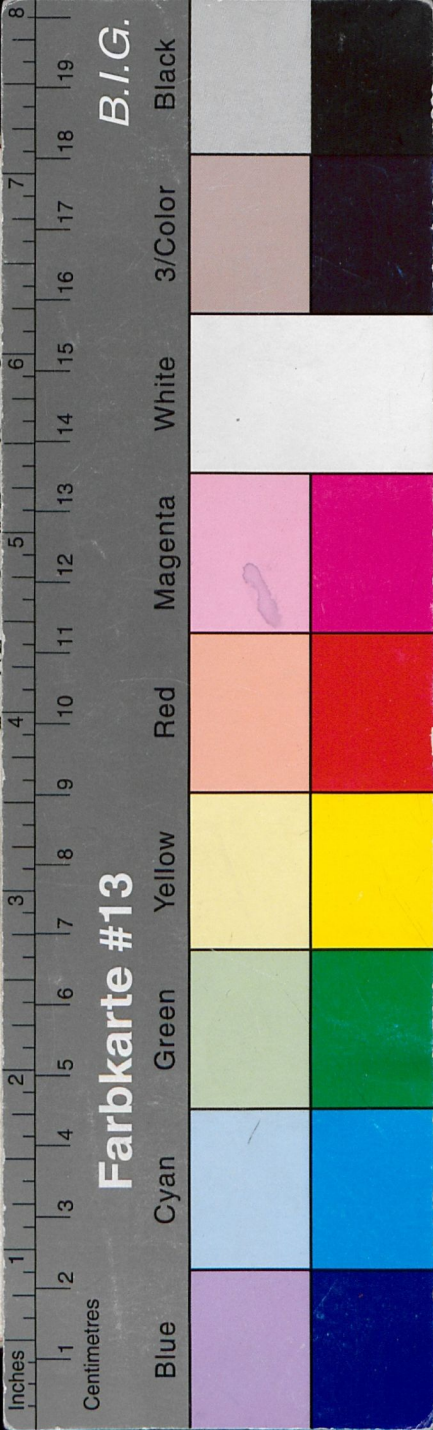
5b.

11

99







Christliche Gedanken  
von der  
Verschiedenheit und Einigkeit  
der  
Kinder Gottes.

---

nebst des  
sel. Hrn. Superintendenten  
E. F. Steinhofers  
Entwurf  
eines  
theologischen Sendschreibens,

von dem  
Unterschied der gemeinen Kirchenverfassung,  
und der besondern Anstalten und  
Gemeinen &c.

herausgegeben  
von

M. Magnus Friederich Noos.

---

Zweyte Auflage.

---

Stuttgart  
bey Johann Philipp Erhard, Buchdruckern.  
1775.